

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 13.

Sonnabend, den 30. März 1907.

11. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperit sind: Offen: Marmorbetrieb von Könen u. Komp.
Jena: Granitbetrieb, Conradus. Trier: Marmorwerkplatz
Arnold Schüller. Holzen bei Gershausen: Der Dolomit-
steinbruch von Pappel u. Ko. Erfurt: Platz Merkel. Weins-
berg: Platz Burre. Radolfzell: Platz Schmal. Metz:
Platz der Lothringer Vaugesellschaft (Bahnhof).

Münchburg. Bei der Firma R. Ehlert u. Co. haben die
Marmorarbeiter die Arbeit eingestellt.

Speier. Platz H. Müller, J. Bend und H. Bauer streiken die
Steinmehnen.

In Schwarzenbach a. S. Wunsiedel, Bernert, Münchberg,
Seuß, Seib und Niederlammig streiken die Granitarbeiter
im Streik.

**Der Zuzug nach dem Fichtelgebirge ist streng fern-
zuhalten!**

Regensburg. Kunststeinfabrik Edenhofer sind die Kollegen
ausgesperrt.

Eisenach. Sämtliche Granitarbeiter der Firma Conradus
streiken im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

In Thalwil (Schweiz) haben die Kollegen die Arbeit einge-
stellt. Der Unternehmer Ludwig verlangt Austritt aus der
Organisation und beabsichtigt Alford statt der bestehenden
Tagelohnarbeit einzuführen. Die Firma sucht im Schwarz-
wälder Botsen Steinhauer (Kunststeinarbeiter). Also aufgepaßt!

Zur Beachtung! An verschiedenen Orten sind die
Tarifverhandlungen bzw. Lohnbewegungen eingeleitet.
Die Verbandsmitglieder werden wiederholt ersucht, bevor
sie am Orte um Arbeit anzusprechen, sich jederzeit erst In-
formation von der Ortsverwaltung zu holen.

Die Auferstehung.

C. R. Was verstehen die Menschen unter Auferstehung?
Glauben sie etwa, etwas Totes, aus dem Leben Ge-
schiedenes, Gestorbenes, könne wieder in die verlassene
lebendige Form zurückkehren, die Erstarrung, die Ver-
wesung unterbrechen und in die alte Tätigkeit des sich fort-
entwickelnden Organismus treten? Glaubt noch heute die
Kulturmenschenheit an Wunder? Daß an einem jüdischen
Festtage der zu Tode gemarterte Nazarener die Felsen,
die sein Grab bedeckten, beiseite, aufstand und unter die
Lebendigen wandelte — über diesen Wunderglauben sind
die Menschenmassen hinaus. Einige kindliche Erwachene
mögen noch mit der Möglichkeit rechnen, eine erkaltete
Leiche könne durch „übernatürliche“ Kräfte neubelebt und
erweckt werden; sie werden von der gefunden Vernunft mit
trostlosem Achselzucken abgetan. Die Kulturmenschenheit als
Ganzes, der christliche Teil mit einbegriffen, ist überzeugt
von der Unmöglichkeit solchen Geschehens. Mögen im all-
gemeinen unter der Menschheit die verschiedensten christ-
lichen oder unchristlichen Anschauungen vorhanden sein,
mag der einzelne mehr oder weniger, näher oder ent-
fernter dem Christentum stehen, im Christentum seinen
jütlichen Galt finden, oder dasselbe als dem Fortschreiten
der Kulturentwicklung hinderlich betrachten. Darauf
kommt es nicht an. Der einzelne Mensch bedarf zu seiner
Ergänzung des andern, der Gesellschaft. All die anscheinend
durcheinandergehenden Anschauungen, Meinungen, ver-
einigen und klären sich im zusammenfassenden Grund-
charakter religiöser, philosophischer, rechtlicher und sonstiger
gesellschaftlicher Formfragen. Diese Fragen wachsen heraus
aus der materiellen Grundlage der Gesellschaft: ihrer Pro-
duktionsweise; sie verändern sich mit ihr und passen sich
ihre an. Das Durchschnittsintellekt der Kulturmenschenheit
steht schon auf einem so hohen Postament, daß es sich mit
Wundern, wie die Auferstehung eins darstellt, nicht mehr
abfinden kann. Unsere Zeit, die mehr und mehr die Vor-
gänge im Weltganzen begreift, kann den metaphysischen
Wunderglauben mit der Realität des Verstehens und Be-
greifens nicht vereinbaren.

Dennoch behielten im Volksleben die religiösen Feste
ihre hervorragende Bedeutung; sie werden freudig auf-
genommen und gerne gefeiert. Gleich dem Weihnachts-
feste, das uns von dem Wunder der Menschengzeugung durch
eine Jungfrau erzählt, gleich dem Pfingstfeste mit seiner
auch dem heiligsten Wunderglauben verschwommen bleiben-
den Ausgestaltung des heiligen Geistes, ist auch das Oster-
fest, das Fest der Auferstehung, ein wahres Volksfest ge-
blieben.

Die christlichen Feste, die mit den Festen anderer Reli-
gionen manches gemein haben, wurden diesen entlehnt,
nachgebildet; sie sind nicht eingelegt, nicht verordnet; sie
haben sich allmählich entwickelt unter Anpassung an die
materiellen und ethischen Bedürfnisse der Menschen; sie
sind den Massen zum sozialen Bedürfnis geworden. Den
Reichen, in des Lebens Genüssen Schwelgenden, sind sie
gleichgültiger; denen ist es sogar zu ordinär, an solchen
Volksfesttagen mitzumachen; sie benutzen sie wohl gar
zum Ausruhen, zur Sammlung und Erhaltung, zur Be-
jüngung von vererfelter, weil übertriebener Lebensfreude.

Diese brutal Glücklichen auf Kosten der verzweifelt Elenden
sind in ihren Lebensgewohnheiten abgefordert vom Volke
und gehören nicht mehr zu ihm. Ihr Schlemmerleben ist
ungefährlich und gemeingefährlich. Was sie aus Ueber-
fluß vertun, ist das Lebensmark des arbeitenden Teiles
der Gesellschaft. Sie handeln damit, schlagen Mehrwert
daraus; münzen Gold, pressen Banknoten, verschaffen sich
dafür konzentrierten Lebensgenuß, der mit den Produktiv-
kräften der Gesellschaft, mit den durchschnittlichen Lebens-
bedingungen des Volkes unvereinbar ist. Die materiellen
Lebensbedingungen der Reichen sind antisozial und so ist
auch ihr Bedürfnis nach Festesfreude kein allgemein gesell-
schaftliches; es ist Klassenbedürfnis, das von den Volks-
massen nicht verstanden wird.

Den Lohnarbeitern der privattkapitalistischen Gesell-
schaftsordnung bedeutet jedes Fest und jeder Sonntag ein
Ausruhen von den Mühen und Lasten der Arbeit, der Groß-
arbeit für die Nutznießung derer, denen die Produktions-
mittel gehören. An solchen arbeitsfreien Tagen wollen
sie sich einmal ganz fressen, zwei Tage lang wollen sie
ihrer Familie leben, zwei Tage lang ein Zuhause haben,
zwei Tage lang sich an dem Aermlichen und Märglichen
freuen, was sie für das Fest zusammendarboten. Zwei Tage
lang wollen sie Menschen sein. Ihnen sind die hohen
Feiertage eine notwendige soziale Einrichtung, denn sie ver-
kürzen ihnen die Arbeitszeit, bringen ihrem Dasein Er-
holung, Ruhe und Stärkung.

Das Osterfest ist für den Lohnarbeiter der Abschluß
einer traurigen, sein soziales Elend verschärfenden Jahres-
zeit. Die Sonne lacht wieder, wärmere Winde raunen:
„Draußen im Feld und Flur wird es grün und blumig.“
Liebe und Freude am Dasein, der Trieb zur Selbst-
erhaltung findet neue Anregung, wird durchwoben von
dem so sichtbar gewaltigen Wirken der Naturkräfte.

Das Volk nennt dieses offensichtliche Entfalten die Auf-
erstehung, das Erwachen aus einem ihm viel zu langen
Winterschlaf. Die Natur schüttelt das Leichentuch von sich,
so heißt es, und bekleidet sich aus Freude an der Auf-
erstehung mit einem herrlichen blumen- und blüten-
geschmückten Mantel. Auferstanden, auferstanden! hallen
alle Kirchenglocken, von allen Kanzeln schallt es, durch alle
Herzen weht es — das frische Naturausgehen einer wär-
meren Jahreszeit, das nicht einem dunkeln, mit Leichen-
geruch gefüllten Grabe entquilt, sondern aus ganz natür-
lichen stets lebendig wirkenden Vorgängen resultiert. War
denn in der Natur etwas gestorben, das da auferstehen
mußte und zu neuem oder zu altem Leben sich aufrufen
müßte? Solch Sterben und vom Tode Erwachen wird
bei den Menschen zur hergebrachten Denkweise, die im
Hoffen und im Zweifel ihr Leben hinbringen, die immer
furchtsam zittern vor den Gefahren des Lebens und den
Schmerzen des Todes, die nicht den Mut besitzen, mit den
widerstrebenden Mächten des Lebens den Kampf aufzu-
nehmen und eine Wilderung des ihnen schrecklich erscheinenden
Todes in der darauffolgenden Auferstehung suchen.

Nichts stirbt, und wenn ein Sterben nicht möglich ist,
kann ebensowenig ein Auferstehen möglich sein. Die Stoffe,
aus denen wir Menschen uns gestalten, gehören zum un-
endlichen Allgemeingut des Weltalls. Wir werden geboren
aus dem ganz natürlichen Fortpflanzungsbedürfnis des
Menschengeschlechts, wir entwickeln uns je nach den Be-
dingungen unserer Umgebung: wachsen, reifen, werden weis,
alt, und werden schließlich aufgelöst, zerfließen, dienen der
Natur zu andern Formen und Wreden. Was wir Geist,
Leben, Seele nennen, ist Blutumlauf, sind Nerven. Wenn
Blutumlauf und Nerven im Menschen normal sind, dann
ist er glücklich und zufrieden, dann hat er den Mut, zu
ringen und zu wagen, dann gibt ihm das Leben Genüge,
und er kennt weder Gefahren des Lebens noch des Todes
und braucht eine Auferstehung nicht.

Gast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?

sagt Goethe im Bewußtsein seines wunderbaren Dichter-
genies. Oder war denn im Winter, als der Erdboden hart
fror, als die Bäume entlaubt waren und kein Vögel mehr
sang, die Natur gestorben? Mit nichten. Alles lebte,
sammelte neue Säfte, bereitete kräftige Triebe vor. Die
Saat des Landmanns, im Herbst der Ackerfurche anver-
traut, lag den Winter hindurch unter Schnee und Eis.
Stürme und kalte Regenschauer fuhren über sie dahin.
Darum aber lebte sie und entwickelte sich für ihre Bestim-
mung, in die Salme zu schießen und Frucht zu tragen.
Auch sie formt ein Geschlecht, das ihr gleich ist. Auch sie
stirbt nicht, und aufersteht nicht; sie lebte.

So entwickelt in der Natur sich alles unaufhaltbar,
manchmal geräuschlos und unbemerkt, aber immer stetig
und zu ewig wechselnden Formen. Katastrophen des Ster-
bens sowie Auferstehens sind unmöglich, weil widernatür-
lich. Was blütenreif geworden, wirft seine lästige Hülle
ab, das Alte fällt. In wunderbarer Gestalt zeigt sich das
Neue, das Gewordene dem staunenden Auge. Wer an
Mysterien, an Tod und Auferstehung glaubt, wähnt,
er sehe vor einem gewaltigen Vorgange; wer den Dingen
mit der Vernunft nachgeht, findet, daß es so kommen
mußte und nicht anders. Was heute grünt und morgen
blüht und übermorgen Früchte trägt, flieht dann zurück
in das unergründliche All des Weltganzen.

Die sozialen, politischen, religiösen Revolutionen sind
weder politisch noch religiös, noch sind es Revolutionen
im Sinne des Sterbens einer altgewordenen Idee oder
des Auferstehens einer neuen. Es ist die ständig in Fluß
begriffene Umwandlung der Produktionsweise, es sind die
Neuerungen der sich ergebender gestaltenden Produktions-
kräfte der Gesellschaft. Sie wechseln lediglich das gesell-
schaftliche Kleid, die idealen Formen, die sich in der Reli-
gion, in der Politik, in den gesellschaftlichen Einrichtungen
ausdrücken. Es ist die gesellschaftliche Veränderung die
sich vollzieht, trotz aller von den herrschenden Klassen er-
richteten künstlichen Hemmnisse. Das materielle Interesse
dieser Klassen fordert das Fortbestehen des Veralteten,
Ueberlebten, fordert gesellschaftliche Formen, hinter welchen
sie ihre Eigentumsrechte behaupten können. Sind diese
ungefährlichen Schranken unvereinbar geworden mit
den Produktivkräften der Gesellschaft, dann stürzen sie zu-
sammen. Das ist dann aber kein Sterben, kein Unter-
gehen der Kultur, es ist das Zusammenbrechen kultur-
widriger Hindernisse. Das ist dann auch kein Auferstehen
des Alten, Ueberlebten, es ist das zur gesellschaftlichen Vor-
herrschschaft gelangte Neue, Vernünftigeres, in einer lang-
wierigen Entwicklung Gewordene.

Der gesellschaftlichen Entwicklung müssen die Unter-
drückten, die mit dem gesellschaftlichen Fluch Beladenen
ihre Muskeln, ihre Nerven, ihre physische und seelische
Elastizität — ihre hungrige Wut leihen. Wie die herrschen-
den Gewalten den gesellschaftlichen Werdegang aufhalten,
verhindern möchten, wie sie brutal und blindwütig alles
niederreißen und zu ersticken suchen, was ihre Klassenherr-
schaft antastet, und lieber gewalttätige Katastrophen herauf-
beschwören möchten, als auch nur einen einzigen Bestittel
ausgeben, so muß das Proletariat alles zu beseitigen
trachten, das dem gesellschaftlichen Voranschreiten hindernd
in den Weg tritt. Es muß als Mahner und Wecker in das
nervöse Gassen und Lagen, in das stupide Geheul wie
es geht, das dröhnende Wort von der Befreiung der Ar-
beiterklasse aus dem Sklavenjoch der Lohnarbeit schleu-
dern. Es muß die Unterdrückten und gesellschaftlich Ver-
nachlässigten zusammenblasen und sie in Kampfreihen for-
mieren. Nicht eine Katastrophe vorzubereiten, nicht ein
Sterben unter Schutt und Trümmern herbeiführen oder
sich an dem süßen Traum auf eine endliche Auferstehung
zu berufen. Nein. Der Kampf den das Proletariat um
seine Befreiung führt, gilt der Beseitigung aller Hinder-
nisse, die auf dem Wege der gesellschaftlichen Entwicklung
diese hemmen.

So hereiten die proletarischen Organisationen der alten
Gesellschaft nicht gewalttätiges Grab, aus dem eine neue
Gesellschaft auferstehen könnte. Diese Grube schaufeln die
herrschenden Klassen mit dem Spaten ihrer Klassen-
vorherrschschaft, den sie nicht freiwillig aus der Hand legen
wollen. Wenn darüber schließlich mancher in die eigen-
händig gegrabene Grube fällt, dann trifft die Schuld ihn
allein. Wenn das Proletariat auch an den Ostertagen sein
Festlied des revolutionären Strebens singt, so darum, weil
es lieber heute als morgen im Tempel der menschlichen
Gesellschaft allen Gesellschaftsaliedern die Sonne leuchten
sehen möchte. Seinen Lebens- und Lichtkult schöpft es
aus der Arbeit, der Liebe, der Fruchtbarkeit, der Natur-
schätze; seine Kraft zum propagandistischen Vorwärts-
drängen liegt in seiner ideellen Begeisterung. Nach Lebens-
freude hungernd, nach Schönheit lüstern, weist es alle
mythischen Dogmen und Ketten von sich und wendet sich
zum menschlichen Gedanken, der ihn zur Erkenntnis
führt.

Am Osterfeste, dem Auferstehungsfeste einer alten
Kulturidee, weiß das Proletariat, daß es aus ist mit der
Entsagung, der Erlösung, dem Sterben und Auferstehen;
es weiß, daß auch ihm die Auen prangen, der Himmel
lachen, die Liebe um so früher leuchten wird, als es rüstig
und unbedröhen im Weben der Zeit seine Aufgabe erfüllt.
Die Schlafenden zu wecken, die Müden zu ermuntern, die
Verirrten zur Kampferfähr zurückzuführen, die Reichen zu
schließen zum Kampfe gegen alle reaktionären, entwid-
lungsförderlichen Anschläge — das ist seine Aufgabe. Viel-
leicht muß das Proletariat auch manchmal unter der Last
von Schnee und Eis, welche die kulturhindernde Interessen-
wirtschaft der kapitalistischen Machthaber erzeugt, ringen.
Aber es erstarrt nicht. Es ist sich seines Osterfestes sicher,
des Osterfestes, das nach langen, opferreichen Kampf-
beschwerden zwar keine Auferstehung aus Moder- und
Leichengeruch verfinnlicht, aber die Menschheit an die
Station ihrer Entwicklung bringt, wo dem Arbeitenden
die Arbeit nicht mehr zum Fluche wird.

Aus dem Gebiet des roten Mainlandsteins.

H. D. Von den vielen Bruchdistrikten Deutschlands ist
das rote Mainlandsteingebiet von jeher das Schmerzens-
land unsrer Organisation gewesen. Hunderte, ja Tausende
von Mark sind für Agitation in diesem Gebiet schon aus-
gegeben. Doch der Erfolg ist kein nennenswerter. Bereits
im Jahre 1886—1887 waren in etlichen Orten dieses Ge-
biets die Steinmehnen organisiert. Doch Zänkerei und —

allzu große Bedürfnislosigkeit der dortigen Steinarbeiter ließen die Fachvereine wieder verschwinden. Die Löhne waren, wie nicht anders zu erwarten, geradezu erbärmlich. Die Arbeitszeit hatte keinen Anfang und kein Ende; vor Tagesgrauen, schon oft um 3 Uhr, bis in die späte Nacht, hörte man den Knüppel schallen. Die Kinder ausbeutung wurde im schlimmsten Maße betrieben. Im Alter von 8—11 Jahren mußten sie die Werkstücke schleifen, ältere mussten schon halbe Tage lang den Knüppel schwingen. Hierdurch war es den dortigen Unternehmern leicht, die Großstädte mit fabelhaft billigen Angeboten zu überschwemmen und sich obendrein ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Eine geregelte Lohnzahlung gab es nicht; alle 14 Tage fand eine Abzugszahlung statt, und je nachdem, wie es den Unternehmern paßte, wurde nach 6, 8 oder 10 Wochen abgerechnet. Da ist denn mancher Kollege mit nur wenigen Pfennigen nach Hause geschickt worden; ja es kam vor, daß einige noch Geld mitbringen mußten. Eine Faust in der Tasche, oder der Trost, daß der Unternehmer seinen Lohn im Jenfer erhalten, beschwichtigte die Bedauernswerten. Der Alkohol tat auch sein übriges, um die Empörung hintertur zu führen, und so ging's in das alte Joch zurück. War die Empörung anhaltend, wollten die Klagen nicht verstummen, nun, dann klagte der — Unternehmer mit, und im übrigen war ja der Herr da, der schon befürchte, daß die Zufriedenheit erhalten blieb. Nur wenige Kollegen begriffen den Zusammenhang, und diese waren unermüdlich tätig, der Organisationsanhänger zu gewinnen. Miltenberg, dann Fachsenbach und noch andre Orte stellten schließlich eine Anzahl Steinarbeiter den wenigen zur Seite. Doch jetzt griff die Geistlichkeit ein. Kanzel und Beichtstuhl mußten herhalten, die Organisationsbestrebungen zu verdrängen, falsche Anklagen dieser Clique gegen die leitenden Personen waren die Kampfmittel. Doch ging es, wenn auch langsam, vorwärts. Die gute Konjunktur 1898 konnte leider nicht ausgenutzt werden, weil die große Masse unorganisiert. Dies mußten auch die Unternehmer in der dortigen Steinindustrie, und mit List brachten sie die Kollegen durcheinander, erhöhten die Preise um ein Beträchtliches, sie kannten ihre Pappenheimer, die indifferente Steinarbeiter. Letztere fanden es denn nun für unnötig, einen Arbeitsvertrag zu schließen. Ja manche glaubten in ihrer Kurzsichtigkeit, dadurch geschädigt zu werden. Die Arbeitszeit wurde auf täglich 10 Stunden festgesetzt. Die ganze Bewegung flaute nun ab, 1900 noch einmal ein Aufblühen und eine resultatlos verlaufene Karambolage in Miltenberg. 1901 waren dann so ziemlich die Zahlstellen verschwunden; selbst die führenden Kollegen waren die Glut ins Korn, denn es war schwer, die Steinarbeiter zu überzeugen und der Einfluß der Geistlichkeit groß. Die hauptsächlichste Aufklärung vollführte jetzt nur der Steinarbeiter, der in wenigen Exemplaren hier und da geleitet wurde; auch die Parteipresse hatte einige Reize. Die Löhne waren wieder auf einer Stufe angelangt, wo der Leibriemen um etliche Löcher zurückgesteckt werden mußte. Notgedrungen gründeten die Kollegen von Fachsenbach 1903 wieder eine Zahlstelle, die Zahl der Mitglieder war gering. Doch die Geistlichkeit setzte abermals alle Hebel in Bewegung. Bis jetzt war den Arbeitern Enthaltsamkeit gepredigt, das Jenfer in den paradiesischen Farben ausgemalt. Daß nun dieses nicht mehr zog, weil die Lage unbedingt verbesserungsbedürftig war, sahen allgemach die Pfaffen ein und gründeten — christliche Gewerkschaften. Zigarren- und Bierbenden, bei Anwesenheit des Pfarrers, vermochten dann die christliche Zahlstelle in Fachsenbach aus der Taufe zu heben. Wir übrigen Steinarbeiter, die den Rummel nicht mitmachen, glaubten aber, daß ein Hand-in-Handarbeiten mit dieser geistlichen Zuchtplanke möglich sei, denn auch in den übrigen Orten wurden Christliche gesammelt. Wir sind aber leider eines andern belehrt durch die Erfahrung. Daß nun diese „Organisationsarbeit“ Fortschritte in unsrer dunklen Ecke aufweist, braucht niemand zu wundern, der den Einfluß der Geistlichen kennt. Besterer ist an jedem Ort der Agitator und scheut kein Mittel, seinen Willen durchzusetzen. Doch auch wir legten die Hände nicht in den Schoß. Das Zusammenarbeiten war zuerst noch ein kollegiales; es wurde gemeinschaftlich ein Tarif ausgearbeitet, der im Frühjahr vorgelegt werden sollte. Zu diesem Zwecke fand Ostern 1905 in Miltenberg eine Konferenz statt, um das nötige zu veranlassen. Es waren durch Delegierte zirka 360 Christliche und zirka 200 Freie organisierte vertreten. Auch der verstorbene Zentralvorsitzende der Christlichen, S. Braun, war anwesend. Unsererseits war die Gauleitung, welche damals noch in Frankfurt war, verhindert. Nach einer radikalen Rede Brauns, wie man sie wohl selten von einem Christlichen hört, wurde festgestellt, daß 550 Organisierte 650 Unorganisierten gegenüberstanden. Herr Braun meinte, es müsse sofort in eine Agitation eingetreten werden; er werde sich deshalb mit unserm Gauleiter in Verbindung setzen, damit ein gemeinsames Flugblatt das ganze Gebiet überschwemme. Der Erfolg könne da nicht ausbleiben. In einer späteren Konferenz könne dann das weitere veranlaßt werden. Es waren vielversprechende Worte, doch Laten hat man keine gesehen. Dem Gauleiter wurde nichts mitgeteilt. Nun kam die Anstellung Mittenmeiers, der eifrig tätig war und etliche neue Orte für unsre Bewegung gewann. Auf der andern Seite, bei den Christlichen, trat Stillstand ein. Die geplante Konferenz fand dann auch statt, nun fehlte aber der Wirtheld Braun; unsererseits war der Gauleiter anwesend. Die christlichen Steinarbeiter suchten sich durch einzelne Bedingungen herauszuwinden; sie dachten, uns nach alter Manier zu hintergehen; die Angelegenheit verlief resultatlos. Das kollegiale Zusammenarbeiten mit den Christlichen verschwand. Unsre Organisation machte durch die Tätigkeit Mittenmeiers Fortschritte. Die Christlichen, unterstützt durch die Geistlichen, trieben nunmehr Zersplitterungsarbeit. Da lernten wir nun kennen, aus welchem Holze diese geschnitten waren. Niedertracht und Lügen, wie bei den Soldnern des Reichsverbands, charakterisierte die christliche Bewegung; und Erfolg — haben nur die Unternehmer, sie sind die lachenden Dritten. Wir können froh sein, daß es nicht zu einem Kampf mit diesen gekommen. Die Organisationszersplitterer hätten nur im Trüben gefischt.

Der verlorene Kampf im Muschelkalkgebiet wirkte freilich auch im roten Mainlandsteingebiet deprimierend. Doch auch dieses wird überwunden werden, wenn man ihnen

die Ursachen vor Augen führt. Die Christlichen haben aber keine Ursache, sich so aufzublasen, wie ein Fideleibahn, dessen Hauptbetätigung im Krähen besteht. Der Aufbau ihrer Bewegung ruht auf einer wackeligen Grundlage, denn ihre Verbekraft liegt nicht in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern in der Macht des Klerus, der sich ihnen zur Verfügung stellt. Die Steinarbeiter des roten Mainlandsteingebiets, soweit sie dem Steinarbeiterverband angehören, werden alles aufbieten, damit die christlichen Dr. Eisenbärte auf ihren wahren Wert eingeschätzt werden.

Zum Streik der Marmorarbeiter bei der Firma R. Ehlert & Co. in Lüneburg.

Länger als 10 Jahre besteht hier ein von der Firma selbst aufgestellter Tarif, der im Laufe dieser Zeit um 5 Prozent erhöht worden ist. Doch die Bezahlung nach diesem entspricht durchaus nicht mehr den ortsüblichen Verhältnissen. Die hiesigen Kollegen haben nun die längst gehegte Absicht, einen der Neuzeit entsprechenden Tarif vorzulegen, ausgeführt. Die Firma, welche sich wohl klar darüber ist, daß die Löhne, die sie zahlt, mit den Lebensmittelpreisen nicht recht im Einklang stehen, legte im Herbst zuvor 5 Prozent — ganze 5 Prozent — auf alle Positionen des bestehenden Tarifs zu, wohl in dem Glauben, damit die Arbeiter befriedigt zu haben. Unsre Kollegen nahmen diese Erhöhung selbstverständlich an, bemerkten jedoch, daß eine Revision des Tarifs notwendig sei. Die sogenannten Massenartikel, die bisher sehr schlecht bezahlt wurden, erfordern unbedingt eine Verbesserung. Im allgemeinen bewegen sich die gewünschten Minderungen in sehr minimalen Grenzen. Die Firma bekam aber vorzeitig Wind und glaubte die an sie gerichtete Forderung dadurch zu hintertreiben, indem sie 5 Kollegen, die sich an der Ausarbeitung des Tarifs beteiligt hatten, kündigte mit der Motivierung, daß die Firma die Selbstanfertigung einschränken und sich mehr auf den Handel legen wolle. Die Kollegen ersuchten, die Kündigung rückgängig zu machen, weil nach ihrer Ansicht gar keine Anzeichen und keine Notwendigkeit der Betriebs Einschränkung vorlagen und weil den ältesten, d. h. am längsten bei der Firma Beschäftigten, gekündigt war. Die Antwort lautete kurz und bündig: Die Firma mache, was ihr beliebt und entlasse, wen sie wolle. Wir sehen hier, daß die Firma auf diese Art der Lohnbewegung die Spitze abbrechen wollte. Dann folgte ein weiteres Schreiben, in dem die Firma ihren Arbeitern entgegenkam und je nach dem Material 5, 10, ja 20 Prozent Zuschlag gewährte. Die Firma führte in der Einleitung dieses Schreibens aus, daß nach Vergleich mit den in andern Orten bestehenden Tarifen resp. Stundenlöhnen, Afford, sowie Lohnsätze in Lüneburg niedriger seien, dafür seien aber auch die Lebensmittel, Wohnungen usw., auch billiger. Den Beweis blieb aber die Firma schuldig.

Nun sieht eine Erhöhung der Lohnsätze bis zu 20 Prozent außerordentlich viel aus, aber die Sache liegt so, daß auf die weißen Massenartikel, die, wie schon erwähnt, sehr niedrig bezahlt werden, nur 5 Prozent Zuschlag kommen. Trotz dieser Erhöhung sind nachweislich die Sätze bedeutend niedriger, als in den Nachbarorten. Die Erhöhungen von 10 resp. 20 Prozent stehen im wirklichen Sinne nur auf dem Papier, denn die Platten und geraden Rückwände der Wachsstücke läßt die Firma fertig schicken, und die geschweiften müssen zu demselben Preise wie gerade von den Arbeitern hergestellt werden. Die merkwürdige Verrechnung, daß geschweifte Rückwände wie gerade bezahlt werden, sollte in erster Linie beseitigt werden. Mit den 10 bis 20 Prozent wollte die Firma den Arbeitern Sand in die Augen streuen; da aber fast alle jahrelang im Geschäft tätig sind, so erkannten sie, daß von einem wirklichen Entgegenkommen keine Rede sein kann, sondern daß es sich um ein Vertuschungsmanöver handelt. Hierzu kam noch, daß die Arbeiter in massiven Arbeiten wesentlich verächtlicht wurden. Eine mündliche Verhandlung wurde seitens der Firma abgelehnt, und nun reichten die Kollegen ihre Kündigung ein in der Form, daß bei Einigung über die Forderung die Kündigung sofort wieder rückgängig gemacht würde.

Der Gauleiter, der in dieser Sache schon einmal resultatlos nach Lüneburg gekommen war, suchte nun mit der Firma eine Einigung zustande zu bringen. Aber es war alle Mühe vergebens. Die wichtigsten Gründe wurden vorgebracht. Auch der allbekannte Unternehmerpruch: „Wir lassen uns keine Vorschriften machen, wir bezahlen, wie wir wollen!“ wurde ausgepackt. Und als von einem Kommissionsmitglied gesagt wurde, daß seitens der Arbeiter gern auf eine Erhöhung im ganzen verzichtet würde, wenn nur die schlechtesten Arbeiten etwas besser bezahlt würden, hieß es: „Die ganze Sache ist einmal verfahren, jedes weitere Wort sei überflüssig!“ Als nun der Gauleiter den Einwand machte, daß die Unternehmer der Nachbarorte sich über die Lüneburger Konkurrenz beschwerten, wurde ihm entgegnet: Was kümmert uns unsre Konkurrenz, wir machen es, wie wir wollen, und wenn wir 100 Wachsstücke ohne einen Pfennig Verdienst verkaufen! Ein Fachmann hätte sich nicht derartig ausgedrückt.

Es schieterten also alle gütlichen Versuche, und so haben denn die Kollegen am 16. März die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter haben alles versucht, die Sache auf gütlichem Wege zu regeln.

Jahrelang hat R. Ehlert u. Co. es vorteilhaft verstanden, die bei ihm beschäftigten Arbeiter auszunutzen und die übrigen Orte Norddeutschlands mit seinen billigen Marmorwaren zu überschwemmen. Trotzdem sind in diesen Orten die Löhne den Verhältnissen entsprechend mehr oder minder aufgebessert. Doch hier in Lüneburg läßt man sich, wie es so energisch ausgedrückt, keine Vorschriften machen. Als wenn dieses beabsichtigt wäre? Bessere Bezahlung, Anerkennung, daß wir bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen als wichtiger Faktor ein Wort mitzusprechen haben, sind doch keine Vorschriften, rechtfertigen also nicht den Herrenstandpunkt. Die Zukunft wird ja lehren, wie die Firma fährt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Mit dieser Ausgabe ist das 1. Quartal zu Ende und haben alle Zahlstellenkassierer im Laufe der nächsten Woche ihr Kassentonto vom 1. Quartal abzuschließen, die Revisionen Kasse und Bücher zu revidieren, damit die Quartalsabrechnungen baldigst an die Zentralleitung eingeleitet werden. In einigen Zahlstellen war es bis jetzt Gebrauch, die Quartalsabrechnungen 4 bis 6 Wochen später vorzunehmen, damit die revidierenden Beitragszahler erst ihren Pflichten nachkommen können. Dieses muß in Zukunft aufhören, damit Differenzen mit der Zentralkasse nicht vorkommen, wie es hauptsächlich am Jahreschluß der Fall war, wo jeder Zahlstelle ihr Konto zugesandt wurde, aber von einem großen Teil Zahlstellen Reklamationen einliefen, die nur auf die oben erwähnten Vorkommnisse zurückzuführen sind. Auch das Wertzeichen-Konto im Kassentonto scheint in diesen Orten sehr mangelhaft oder gar nicht geführt zu werden.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß bei Geldsendungen oder sonstigen Mitteilungen der Ortsstempel auf den Postabschnitt aufzubringen, oder wenigstens der Ort der Zahlstellen angegeben ist; leider wird dem in den wenigsten Fällen entsprochen; gerade dieses ist von einigen Zahlstellen sehr notwendig, da die Mitglieder in den Ortsverwaltungen sehr häufig wechseln, der Poststempel unleserlich ist, oder mehrere Zahlstellen von einer Postanstalt absenden. Zu welchen Unannehmlichkeiten es führen kann, beweist folgende Mitteilung: Bitte folgende Adressenänderung im Steinarbeiter zu veröffentlichen: Vor-sitzender Joh. Zielberg-Weklar, Bahnhofs 9, Kassierer Hermann Seiberl-Gießen, Grünbergstraße 42; ob dieses nun die Zahlstelle Gießen oder Weklar betrifft, wird hübsch verschwiegen, aber wehe, wenn es falsch oder gar nicht veröffentlicht wird.

Reiseunterstützung (auf Kosten der Zentralleitung) wird nur von den Zahlstellen ausbezahlt, welche das nötige Material dazu von der Zentrale erhalten haben und auf der Reisekarte veröffentlicht sind. Außer diesen zahlen noch Bamberg und Ottenhöfen Reiseunterstützung aus.

Der heutigen Ausgabe liegt das Adressenverzeichnis bei. Extra werden an die Zahlstellen keine versandt. Falze es jeder Interessent und füge es seinem Mitgliedsbuch bei.

Die ausländischen Adressen der Steinarbeiter-Organisationen sind ebenfalls in dieser Nummer publiziert, wir erlauben die örtlichen Verwaltungen resp. die einzelnen Kollegen dieselben auszuscheiden um im Bedarfsfalle davon Gebrauch machen zu können.

Korrespondenzen.

Bad Münstling. Im Marmorwerk Tegernsee herrschen zurzeit eigenartige Zustände. Wer jemals die Konkurrenz des hiesigen Unternehmens auf dem Markt für Marmorindustrie beobachtet hat, den wird es auch nicht groß wundern, wenn hier Tagesverdienste von 60 Pfg. bis 1.70 Mk. bei Leuten von 80 Jahren aufzuweisen sind. Die „exorbitanten“ Almosen — denn Lohn kann es nicht genannt werden — werden dann auf alle mögliche Art noch geführt, ob absichtlich oder durch Unkenntnis wird gelegentlich noch beleuchtet werden. Die bayerischen Marmorarbeiter werden von einem Kroaten, dem die Poststelle dort übertragen, böse schikaniert, er heißt Franz Wittreich. Der funktionierende Betriebsleiter Daufg, ein Oesterreicher, und ein Schleifermeister, der auch bereits ver-gessen, was er früher war, bilden das Trio, das den bayerischen Marmorarbeitern die schönsten Melodien vorsingt. — Italienische und kroatische Gebuldschlämer werden herangezogen, während unsre Kollegen weiter nichts wie Grobheiten zu hören bekommen, oder Entlassung. Dabei hätte der Kolter so viel Notwendigeres zu tun. Die Arbeitsmittel bedürften einer gründlichen Remedur usw. Nur so fort, die Früchte werden nicht ausbleiben. Es kommen Zeiten, wo der Wind von einer andern Ecke weht. Es bemäht sich sich wieder: „Preis-brückend auf die ganze Industrie, erbärmliche Entlohnung, schändliche Behandlung, und greifen die Arbeiter zur Selbsthilfe, treten sie ihrer Berufsorganisation bei, dann sind derartige Leute wie das Trio auch wieder diejenigen, die über die Verheerung der Arbeiter am lautesten schreien, ohne zu begreifen, wer es eigentlich ist, der den Arbeiter mit der Nase draufführt, was seine Pflicht ist. Wir werden die Lohnverhältnisse des Marmorwerks Tegernsee gelegentlich einer Besprechung unterziehen. Unsre Kollegen aus dem internationalen Sammelpunkt könnten wir nur empfehlen, sich dem Deutschen Steinarbeiterverband anzuschließen, wir werden dann den Text zu den Melodien des Trios schreiben.

Berlin II. Am 20. März fand unsre Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Zuerst wurde über die Arbeitsniederlegung bei der Firma Gentel in Marienfelde berichtet. Dieselbe wollte das Schrotten und Schauern für die Schleifer bei scharierter Arbeit nicht bezahlen. Es wurde die Tarifkommission benachrichtigt. Als letztere erschien, wurde dieser nicht erlaubt, mit den Arbeitern der Firma zu sprechen. Ja, sie mußte sogar noch den Platz verlassen. Darauf legten die Kollegen einstimmig die Arbeit nieder. Es waren 17 Mann. Die Versammlung war mit dem Vorgehen der Kollegen bei der Firma Gentel einverstanden, und wurde gegen 1 Stimme beschlossen, dieselben so zu unterstützen, wie seinerzeit die Kollegen bei der Deutschen Steinindustrie. (Der Streik bei der Firma Gentel ist mittlerweile erledigt. Die Bestimmungen des Tarifs sollen künftig respektiert werden. Die Red.) Beschlossen wurde ferner, den am 1. September d. J. ablaufenden Tarif zu kündigen, und zwar jedes Geschäft einzeln. Ein Antrag des Kollegen Ben, den Beitrag pro Woche ab 1. April 1907 von 60 auf 70 Pfg. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Sonnabend, den 30. März, findet der Zahltag von 4 Uhr nachmittags ab statt. Bis dahin sind sämtliche revidierende Beiträge zu entrichten. Später fehlende müssen mit 70 Pfg. Marken nachgeleitet werden. Den Holzarbeitern wurde eine laufende Unterstützung von 20 Mark pro Woche bewilligt, solange, bis ihr Streik beendet ist. Kollege Domann gab die Abrechnung vom Massenball bekannt. Einnahme: 142.10 Mark, Ausgabe: 105.55 Mark; bleibt ein Ueberschuß von 36.55 Mark. Es wurde darauf hingewiesen, daß verschiedene Steinmetzen solchen Rastengeist be-sitzen. Sie sollten lieber einig zusammenhalten und sich nicht besser dünken wie ein Schleifer. Nichts ist dem Unternehmer erwünschter, als wenn die Arbeiter unter sich uneinig sind. Ob Steinmetz, ob Schleifer, wir ziehen doch an derselben Stricke, haben das gleiche Bestreben, nämlich: unsre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Wer heute noch vom Berufsbübel befallen ist, beweist Unkenntnis der modernen Arbeiterbewegung. Ueber solche Kollegen, die trotz aller Bemühungen ihren Kopf wachsen lassen, geht man zur Tagesordnung über. (Anmerkung des Schriftführers: Einige Kollegen konnten sich nicht der Geschäftsordnung fügen. Es ist besser, wenn diese sich künftig weniger erheben und dem Vorsitzenden die Amtsführung nicht so schwer machen!)

Chemnitz. Die gutbesuchte Versammlung am 18. März beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lohnbewegung. Die Tarifkommission unterbreitete der Versammlung die von den hiesigen Sandsteingehäufteinhauern in der am 8. März stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung gemachten Vorschläge. Nach diesen soll ein Zuschlag von 10 Prozent auf Coltaer Stein und von 5 Prozent auf Postaer Stein erfolgen. Die Tarif-

Kommision konnte sich keineswegs mit diesen minimalen Zugeständnissen einverstanden erklären, bestand vielmehr auf der Erhöhung in der eingereichten Vorlage. Die minimalen Zugeständnisse begründeten die hiesigen Meister damit, daß im Falle einer Mehrbewilligung sie nicht mehr konkurrenzfähig seien. Die Diskussion bewegte sich sachlich im Rahmen der obengenannten Vorschläge. Im allgemeinen sprachen sich alle Redner dahin aus, daß eine Erhöhung des bestehenden Tarifs um 15 Prozent den heutigen Verhältnissen nicht einmal Rechnung trage. Nach längerer Debatte wurde dann beschlossen, an einer Erhöhung des bestehenden Tarifs um 10 Prozent und Aufbesserung der verschiedenen schlechten Positionen, sowie an der Herabsetzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde unbedingt festzuhalten. Alle zureisenden Kollegen sind sofort an den Kassierer zu weisen; daselbst wird die Reiseunterstützung ausgezahlt.

Gieshausen. Am 17. d. M. tagte in der Deppe'schen Gastwirtschaft hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche die Aufgabe hatte, die Gründung einer Zahlstelle des Steinarbeiterverbands vorzunehmen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Steinarbeiter und ihre Verbesserung durch die gewerkschaftliche Organisation, referierte der Gauleiter Kollege Biewig-Hannover. Derselbe verstand es, die Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern der Versammlungsbefuchern vor Augen zu führen. Seine Ausführungen über die traurige Lage der hiesigen Steinarbeiter hatten den Nagel auf den Kopf getroffen und gipfelten darin, daß nur durch eine gute Organisation der Unternehmervillfür Einhalt geboten werden könne. Er bewies den Kollegen, daß die Löhne in hiesiger Gegend besonders für die Steinarbeiter traurige seien und meinte, daß dieselben nicht allein im Winter dabei hungern müßten, sondern auch im Sommer. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde dem Referenten reichlicher Beifall. Zu dem Punkt: Gründung einer Zahlstelle, wurde eine Resolution angenommen, die das Einverständnis mit der Gründung zum Ausdruck brachte. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Wilh. Jasper, Kassierer Louis Müller, Schriftführer Wilh. Barnede, Revisoren Albrecht-Lübben und H. Gruppe-Holzen. Zu provisorischen Hilfskassierern wurden noch zwei Kollegen bestimmt. Ferner wurde beschlossen, daß Kollegen, welche nicht organisiert, von jetzt ab ihre Beiträge schon zu zahlen haben, dahingegen diejenigen, welche vom Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband übertraten, erst vom 1. April zahlungspflichtig sind. Es werden im letzten Falle ca 40 Kollegen sein, welche den Uebertritt bewerkstelligen. Im Verlaufe der Versammlung wurde dann noch auf die Lage Handhabung der Bundesratsverordnungen durch die Unternehmer aufmerksam gemacht. Die Herren haben meistens den Stößen und Woffieren die Bedingung gestellt, 9½ Stunden zu arbeiten, und ist dies auch in den meisten Betrieben gebräuchlich, weil die Arbeiter schließlich glaubten, dieser Passus der Verordnung finde auf sie keine Anwendung. Kollege Biewig erklärte die Kollegen auch hierüber auf und forderte sie auf, ihm nur die Unternehmer namhaft zu machen, welche gegen die Bundesratsverordnungen handelten, er werde dann weiteres schon veranlassen. Mit einem Hoch auf unsere Organisation wurde die Versammlung geschlossen. — Nun, Kollegen, noch ein Wort am Ende! Die Gründung einer Zahlstelle ist nun geschehen, sorgen wir aber auch, daß dieselbe sich entwickelt, damit es nicht wieder so geht, wie bei der eingegangenen Zahlstelle in unserer Nähe. Wir haben alle Ursache, auf dem Poßen zu sein, sonst werden wir uns gefallen lassen müssen, daß der neugegründete Unternehmerverband uns vorstellt, wie lange wir arbeiten sollen und zu welchem Preise. Das aber, Kollegen, wollen wir mitbestimmen und das können wir nur, wenn eine fräftige Organisation hinter uns steht. Tue darum jeder seine Pflicht!

Göttingen. Am 19. März fand unsere Mitgliederversammlung statt. Zur Beratung standen: Wie steuern wir dem schlechten Versammlungsbefuch? ferner: Sind die Mitglieder gewillt, von der 2. in die 1. Beitragsklasse überzutreten? Nachdem über die Hebung des Versammlungsbefuchs schon in mehreren Versammlungen verhandelt, beantragte die Ortsverwaltung folgendes: Jedes Mitglied hat die Pflicht, mindestens 2 Versammlungen im Quartal zu besuchen. Nur ganz triftige Gründe gelten als Entschuldigung, letztere sind von Mitgliedern zu bezeugen, andernfalls sämtliche Rechte, welche die Lokalkasse dem einzelnen bietet, für letztere nicht in Frage kommen. Nachdem der Vorstand diesen Antrag begründet hatte, wurde nach lebhafter Diskussion demgemäß beschlossen. (Große Bedeutung lege man derartigen Beschlüssen nicht bei; wenn erst zu solchen Anstimmeln gegriffen werden muß, zeigt es von großer Interesslosigkeit der betreffenden Mitglieder. Aber selbstverständlich ist es, daß notorischen Versammlungsschwänzern in lokalen Unterstützungsfragen, diese Unterstützung verweigert wird. D. Red.) Der Uebertritt in eine höhere Beitragsklasse ab 1. Juli 1907 wird beschlossen. Der erhöhte Beitrag soll aber bereits vom 1. April ab erhoben werden, damit die Lokalkasse gestärkt wird. In der im April stattfindenden Versammlung wird als Referent Gauleiter Biewig gewünscht. Er soll uns über Arbeiterversicherungs-gesetzgebung einen Vortrag halten. Die Kollegen wurden ermahnt, für die Versammlung die notwendige Propaganda zu machen. Denn die Kenntnis über die soziale Gesetzgebung sei sehr mangelhaft. Hierauf Schluß der Versammlung.

Karlsruhe. Am 23. März fand hier im Gasthaus zur Kronenhalle eine Steinarbeiterversammlung statt, welche trotz der wichtigen Tagesordnung nur schwach besucht war. Gauleiter Hugo Braun aus Straßburg hielt einen Vortrag über: Die Bedeutung des Koalitionsrechts. Redner führte aus, wie schon in uralter Zeit die Arbeitgeber es verstanden, den Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Braun streifte kurz die französische Revolution, die Niederwerfung der Bourgeoisie, und geht dann auf die späteren Zeiten über und schildert die Entstehung der Arbeiterorganisationen. Die ländlichen Arbeiter haben heute noch so gut wie kein Koalitionsrecht und auch bei den industriellen Arbeitern steht es teilweise nur auf dem Papier. Die Vorlage über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine unterzog Redner einer scharfen Kritik, und erhofft von dem jetzigen Reichstag wenig Gutes in dieser Angelegenheit. Das Verhalten der christlichen und die neue Gründung, die sogenannten gelben Gewerkschaften, wurde eingehend dargestellt, auch die verschiedenen Ausperrungssysteme. Mit einem Appell an die Anwesenden, in Karlsruhe eine feste und dauernde Organisation der Steinarbeiter zu schaffen, schloß der Referent seinen interessanten Vortrag. Nachdem nun die anderen Punkte erledigt waren, entspann sich eine längere Debatte über die Wiederaufnahme bezw. Neueintritt verschiedener früherer Kollegen vom Platz Götting. Ein definitiver Beschluß wurde hierüber noch nicht gefaßt, und soll nach nochmaliger gegenseitiger Aussprache in der nächsten Mitgliederversammlung darüber beschlossen werden. Goffen und wünschen wir, daß endlich auch einmal die hiesigen Steinarbeiter aus ihrer Letzargie erwachen.

Kiefernfelden. Die Lohnbewegung der hiesigen Marmorarbeiter endete nach zweitägiger Unterhandlung mit dem Abschluß eines Tarifvertrags auf zwei Jahre. Die Führung der Unterhandlungen von unserer Seite lag in den Händen des Kollegen Siebold-Weipzig, während vom christlichen Verband Sekretär Weigler-München anwesend war. Die Verhandlungen gestalteten sich insofern schwierig, da die Zugeständnisse der Firma am ersten Tage sehr minimale waren und ein weiteres Entgegenkommen von der Annahme eines Spezialtarifs für Hauer, Schleifer und Gubler abhängig gemacht wurde. Die Mitgliederversammlung, welche über das Resultat der ersten Unterhandlung zu befinden hatte, lehnte sämtliche Zugeständnisse als zu minimal ab; gegen einen spezialisierten Affordtarif waren prin-

zipielle Bedenken nicht vorhanden. Unsere Vertreter erhielten den Auftrag, eventuell darauf hinzuwirken, daß die Positionen eine Verbesserung erfahren. An eine gänzliche Beseitigung der Affordarbeit war nach Lage der Sache nicht zu denken. Nachdem der Vorstandsvertreter dieses eingehend dargelegt und auf das jetzige willkürliche Affordsystem verwiesen, erklärten sich die Anwesenden damit einverstanden, wenn weitere Zugeständnisse gemacht werden. Am zweiten Verhandlungstage wurde dann auch eine vollkommene Einigung erzielt, dank dem geschickten Operieren des Kollegen Siebold. Die Stundenlöhne der Hauer und Schleifer werden ab 1. April 1907 um 5 Prozent und ab 1. April 1908 abermals um 5 Prozent erhöht. Für Hauer und Schleifer wurden Minimallöhne festgelegt. Es ist dieses ein wesentlicher Fortschritt gegen früher. Einige Kollegen erhalten dadurch annehmbare Verbesserungen ihrer Stundenlöhne. Auch für die Gubler sind Verbesserungen zu verzeichnen. Bei der Beratung des spezialisierten Affordtarifs wurden die Positionen dann teilweise bedeutend verbessert. (Stundenlohn ist garantiert). Die Versammlung nahm die Abmachung mit Genugtuung entgegen. Hierauf hielt Kollege Siebold einen lehrreichen Vortrag über Gewerkschaften und Unternehmerverbände. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und ihm der Dank der Versammlung für die ausgezeichnete Führung der Unterhandlung zum Ausdruck gebracht. — Sind auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen, so ist es doch als ein schöner Erfolg zu bezeichnen, was hier auf friedlichem Wege erreicht wurde. Schwarzherei wird wohl getrieben, doch die betreffenden Kollegen werden einsehen, daß ihr Mißtrauen unbegründet ist. Allerdings sind Neuktionen, wie die des Schleifepoliers: „Die minderwertigen Schleifer müssen alle verhungern“, gerade nicht angehen, besonders viel Vertrauen zu erwecken. Die Kollegen werden sich durch solche Probierungen weder scharf noch kopscheu machen lassen. Es bewirkt nur engeren Zusammenschluß in unserm Verband. Die christliche Organisation (Trans-portarbeiterverband) scheint durch den Tarifabschluß ganz aus dem Häuschen zu sein. Denn sämtliche bürgerlichen Blätter in der Umgebung brachten spaltenlange Artikel; wir wollen hier nicht näher darauf eingehen. Ein solcher Lobgesang ist aber nicht angebracht, wohl hat die Direktion, was unbedingt anerkannt werden muß, sich sehr loyal gezeigt. Aber unsere Christlichen benutzen jeden Erfolg, um mit Entgehnatter den Abseitsstehenden zu zeigen, was sie für Streiter sind. Fremde Federn schmücken auch einen Hut. — Man tau!

Kürnbach. Nachdem am 10. März durch den Gauleiter Braun aus Straßburg eine Zahlstelle hier gegründet, in welcher 40 Mitglieder in den Zentralverband der Steinarbeiter aufgenommen wurden, fand am obigen Datum wieder eine Mitgliederversammlung statt, in welcher abermals weitere 13 Kollegen aufgenommen wurden. Referent war Kollege Arm-or uster aus Straßburg, welcher in vortrefflicher Rede den Nutzen und Zweck der Organisation in unserm Beruf darlegte. Mit kürzlich hier zugereisten Kollegen zählt unsere Zahlstelle 53 Mitglieder, was uns zeigt, daß uns nur noch wenige Kollegen fern sind, welche wir in nächster Zeit bei fleißiger Agitation auch noch für uns gewinnen werden. Mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Offenbach. Am 12. März fand im Saalbau eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Unter 1. Punkt: Wirtschaftliche Lage der Steinarbeiter, wurde von einigen Kollegen die Klage laut, daß auf verschiedenen Plätzen die Meister die Bundesratsverordnung nicht respektieren. Ferner ist ein Meister vorhanden, der unter Tarif zahlt. Ob der Meister seine Arbeiten auch vom Bauunternehmer unter dem Tarif bezahlt bekommt? Die Angelegenheit wurde dem Vorstand zur Regelung überlassen. Dann verlas der Vorsitzende einen Brief vom Gauleiter Kraft betreffs Gaubeitrag und Gaufonferenz. Kollege Quern ersucht die Anwesenden, dem Antrag des Gauleiters nicht zuzustimmen, da wir mit Kopfsteuern schon überlastet seien. Wir haben hier aus Kartell, für den Bauarbeiterzuschuß, für Rechtschutz, Bibliothek, Arbeitersekretariat usw. zu zahlen, was sie in andern Städten resp. ländlichen Zahlstellen nicht brauchen. (Das stimmt wohl nicht ganz! D. Red.) Diesen Ausführungen wurde allseitig zugestimmt. Die Versammlung spricht sich dahingehend aus, daß der Gauleiter Kraft sehr überlastet sei, zwei Drittel der Zahlstellen würden auch genügen. Hier hat man vom Gauleiter noch nichts gesehen. Ferner sprachen sich einige Kollegen darüber aus, daß Gaue vorhanden wären, wo die Agitation zu viel Geld kostet. Darauf erstattet der Delegierte des Kartells den Bericht von den Sitzungen sowie von der Vertretersitzung der Ortskassentasse, an den sich eine längere Debatte schloß. In das Komitee für das Gewerkschaftsfest, das am Ostermontag im Saalbau stattfindet, wurden die Kollegen Maier und Weiler gewählt. Im Verlaufe der Versammlung verlas der Kassierer einen Brief des Kollegen Dedert aus Frankfurt über zwei hiesige Kollegen, die in Frankfurt arbeiten und sich während des Wdhauerstreiks in Frankfurt und auch sonst Unregelmäßigkeiten zuschulden haben kommen lassen. Die Versammlung hat sich bereits im August 1906 mit dieser Angelegenheit beschäftigt und den betreffenden Kollegen eine starke Rüge erteilt. Die Versammlung beschloß, den Inhalt des Briefes gründlich zu untersuchen und den Kollegen Dedert schriftlich zur nächsten Versammlung einzuladen, damit die Sache aus der Welt geschafft wird.

Osterode (Harz). Am 17. März fand im Schützenhaus eine öffentliche Steinarbeiterversammlung zwecks Gewinnung der im Orte arbeitenden Pflastersteinhauer für die Organisation und Gründung einer Zahlstelle statt. An Stelle des verhinderten Gauleiters war Kollege Bopp-Gassero erschienen. Die Gründung der Zahlstelle ging glatt vonstatten, da die organisierten Arbeiter von Osterode gut vorgearbeitet hatten. Zur Gewinnung der in den umliegenden Dörfern wohnenden Kollegen soll demnächst eine Hausagitation veranstaltet werden. Der in der Versammlung anwesende Vorsitzende des Gewerkschaftskartells versprach hierbei bereitwillig die Unterstützung des Kartells. Goffentlich werden die uns noch fernstehenden Kollegen bei der Hausagitation für den Verband gewonnen. Werden doch durch das Vorgehen der Unternehmer immer mehr Arbeitern die Augen geöffnet und der Weg gezeigt, der zur Abwehr der Willkür führt. Die Löhne werden vielfach schlechter, sind überhaupt nicht den schweren Leistungen entsprechend und stehen erst recht in keinem Verhältnis zu den Tag für Tag höher werdenden Lebensmittelpreisen, deren Höhe besonders im Harz nichts zu wünschen übrig läßt. All diesen Uebelständen kann nur eine starke, wohlgeordnete Organisation abhelfen. Nur durch diese kommt der Arbeiter in die Lage, seine Einnahmen und Ausgaben in ein geordnetes Verhältnis zu bringen. Deshalb, Kollegen, fröhlich ans Werk, sorgt dafür, daß bald der letzte Mann in den hiesigen Betrieben dem Verband angehört.

Siebach. Am 19. März fand im Gasthause zum Adler eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Die Industrie und der Arbeiter; 3. Verschiedenes. Gauleiter Braun aus Straßburg hielt einen Vortrag über Punkt 2. Redner schilderte das Entstehen des Kapitalismus und die Ausbeutung der Arbeiterklasse, sowie den Zusammenschluß der Unternehmer in ihren Organisationen. Den Zweck und Zielen der letzteren widmete Braun längere Ausführungen. Die Konkurrenz der Unternehmer unter sich wurde treffend dargelegt. Auch erwähnte Redner die Kollegen, einige und geschloffen die Organisationsarbeit zu vollziehen. Von großer Wichtigkeit ist, alles zu organisieren und stets kampfbereit zu sein. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Ueberlaufung unseres Ortes durch fremde Kollegen wurde besprochen. Es sind keine Wohnungen vorhanden, um die Zureisenden unterzubringen. Es liegt sonst nichts vor. Aber im Interesse der Kollegen weisen wir auf diesen Uebelstand hin.

Tittling. Am 17. März tagte im Lokal des Herrn Duschl eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Kollege Witten-meier-Würzburg referierte über die Organisation der Stein-arbeiter und ihre Entwicklung im bayerischen Wald. Treffende Beispiele, die den Anwesenden die Notwendigkeit der Selbsthilfe bewiesen, wurden von unserm Gauleiter angeführt. Als vor einigen Tagen zwei Unternehmer der Steinindustrie die Produktion einstellten, sahen unsere Kollegen, daß sämtliche Luitungsarten nicht in Ordnung waren. Auch dieser Fall beweist den Arbeitern, wie man wohl den Mehrwert einheimst, alles andre aber guter Dinge sein läßt. Bessere Entlohnung usw. können wir nur mit Hilfe des Koalitionsrechts erreichen. Der Referent legte dann noch in längeren Ausführungen das Unlogische der christlichen Gewerkschaftsbewegung dar. Der lebhafteste Beifall bewies, daß die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden waren und als Interessenvertretung nur den Deutschen Steinarbeiterverband anerkennen. Der Vorsitzende schloß dann mit einem Appell an die Kollegen die gut besuchte Versammlung.

Worms. Am 18. März mußten hier auf dem Plage A. Voller die Steinhauer zur Abwehr der schändlichen Behandlung die Arbeit ruhen lassen. Auf diesem Plage ist ein Vermeister, dem nie genug geschafft werden kann. Er fühlt sich als Alleinherrscher und läßt die Kollegen 2—3 Stunden warten, ehe er andre Stücke anweist. Dann heißt es nachher, es wird nicht genug gemacht. Der Tag geht herum und es ist nichts geschafft. Am 19. März, als die Kollegen vorstellig wurden, hat dann der Inhaber die Worte gebraucht: „Die Hezer müßten raus.“ Auch zu den Kollegen jagte der betreffende Herr: „Ihr könnt alle weiter arbeiten, nur die beiden nicht.“ Diese sind der Vorsitzende der Zahlstelle, Richard Duberow, und Reinhard Trautmann. Dieser Vermeister hat es ja nun auch soweit gebracht, daß die beiden abreisen mußten. Die übrigen sind durch Versprechungen soweit gebracht, daß sie weiter arbeiteten. Leider herrscht hier in Worms noch die „schöne Sitte“ der Angeberei. Die Kollegen werden ersucht, vorläufig in Worms den Platz der Firma A. Voller zu meiden.

Rundschau.

Lord Penrhyn gestorben, so melden unter Hervorhebung seiner Verdienste in großen Nachrufen englische Blätter. Wer war nun dieser Lord, weil sogar die Arbeiterpresse davon Notiz nimmt? — Penrhyn war Besitzer der großen Schieferbrüche von Bethesda (Wales), der es verstanden hat, mit rücksichtsloser Gewalt seinen Herrenstandpunkt zu wahren. Der Streik der in seinen Brüchen beschäftigten Steinarbeiter dauerte über drei Jahre und endigte mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter. Das Glend, das die Streikenden während dieser Kampfsperiode erlitten, läßt sich kaum beschreiben, denn zu den unvermeidlichen Entbehrungen kamen noch die Austreibungen aus ihren Häusern und Auswanderungen aus ihrer Heimat, mit der sie Generationen hindurch verknüpft waren. Ganze Ortschaften verödeten. Ein Teil der Ausgesperrten bildeten Sängerköre, die in ganz England herumzogen und die Sympathie aller denkenden Menschen erwarben. Viele junge Steinbrucharbeiter ließen sich zum Militärdienst anwerben. Sie hatten ja das Militär genügend kennen gelernt, das den Distrikt der Werke besetzt hielt, um etwaige Ausschreitungen zu verhindern! Auch die sogenannte liberale Presse trat für die armen Ausgesperrten ein; so sammelte allein die Daily News 12 000 Pfund Sterling. Die Opfer, die die britische Gewerkschaftswelt diesem Kampfe gebracht hat, sind bedeutend, sie dürften sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Alles nützte nichts. Das englische Parlament hatte sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Regierung suchte auf den Lord einzuwirken usw. Alles wurde schroff zurückgewiesen. Er schloß einfach seine Brüche; er konnte es sich leisten. Der Lord verflachte mit Erfolg einen Vertreter der Arbeiter wegen „Verächtlichmachung“. Der Angeklagte mußte tausend Lire an Lord Penrhyn zahlen. Das sozialistische Blatt Clarion mußte ebenfalls 500 Pfund Sterling an ihn entrichten, weil ihm dieses Blatt die Sünden deutlich vor Augen gehalten und ihn für die hohe Sterblichkeitsziffer seiner ehemaligen Lohnsklaven verantwortlich machte. Was macht sich der „Starke“ aus der Rüge des Gerichts über seine große Halsstarrigkeit? Er blieb doch Sieger! Das Interesse der Bevölkerung ließ mit den Jahren doch nach, die hungernden Arbeiter mußten schließlich zu Kreuze frieden, nachdem sie allein einen Lohnausfall von mehr als 350 000 Pfund Sterling zu beklagen hatten. — Nun ist der „edle“ Lord von der Schaubühne des Lebens verschwunden und muß nun auf die Einnahmen aus den Brüchen, die jährlich mehr wie 170 000 Pfund Sterling betrugen, verzichten. Verflucht von den Steinbrucharbeitern, über die er namenloses Glend gebracht, bewundert von seinen Klassegenossen des In- und Auslands, vornehmlich Deutschlands, die es ihm gern nachmachen möchten; wenn — ja, wenn!

Submissionenblüte. Zur Ausführung der Marmorarbeiten zum Rathausneubau in Kassel sind folgende Angebote gemacht:

Vereinigte Marmorwerke Tegernsee	22 305,98 M.
Gustav Gohmann, Marmorindustrie Kassel	23 219,43 „
Job. Funt, Nürnberg	24 108,99 „
Westfälische Marmorwerke Dortmund	27 517,60 „
Kasseler Marmorwerke Kassel	27 949,70 „
Dyckerhoff u. Neumann, Weimar	27 986,96 „
Marmorwerk in Balduinstein	28 688,57 „
A. Jung, Gotha	28 926,88 „
Oberfränkische Bau-A.-G. Hof	29 285,96 „
Saalburger Marmorwerke Saalburg	29 552,01 „
Westfälische Marmorwerke Mägen	31 059,40 „
Rudolf Gleisner, Dortmund	31 840,95 „
Deutsche Steinwerke Olmann a. M.	33 009,25 „
Belgische Marmor-Ges. Düsseldorf	33 181,99 „
Alt.-Ges. Kieier in Kiersfelden	33 483,95 „

Die Direktion der Marmorwerke in Tegernsee hat den Arbeitern angedroht, wenn sich einer um Verbandsachen kümmert oder gar agitiert — wie schrecklich — wird sofort entlassen. Das entspricht ganz dem Verhältnis des Angebots. (Siehe Korrespondenz unter Aibling.)

Girisch-Dundersche Verleumdung am Kranger. In Rheinland-Westfalen will es mit den Girischen trotz aller Anstrengungen nicht vorwärts gehen, obschon sie zu den werthvollsten Mitteln greifen, den verhassten freien Gewerkschaftlern etwas anzuhängen. Nun hat sich in Dortmund ein solcher Fall ereignet, bei dem sie aber recht kläglich abgeschnitten haben. Am 19. Oktober vorigen Jahres war im Regulator zu lesen, der Genosse Großklaus, früherer Beamter des Metallarbeiterverbands, habe einen Gewerksverein mit einem halben Schoppen vollgepumpt, um ihn

zum Uebertritt zu bewegen. Das sei geschehen beim Kesselschmiedestreit im Jahre 1905. Schulte, so heißt der Gewerksvereiner, habe für seinen Uebertritt und Abgabe des Quittungsbuchs 19 Mk. erhalten. Das sei die ganze Unterstützung während des sechs Wochen dauernden Streiks gewesen. Wäre Schulte beim Gewerksverein geblieben, würde er 126 Mk. erhalten haben, diese Summe sei ihm nun für die erhaltenen 19 Mk. abgekapert worden. Frau Schulte sei tränenden Auges zum Bureau der Gewerksvereiner gekommen, um für sich und ihre sechs kleinen Kinder um Unterstützung zu betteln, leider habe man sie abweisen müssen. Das seien die Blüten des strunzigen Metallarbeiterverbands. Dann war noch die Rede von den großmäuligen Führern auf leerer Straße. — Verfasser der beleidigenden Notiz war der Hirsch-Dundersche Gewerksvereinssekretär Karl Roggenkamp in Dortmund. Genosse Großklaus strengte Klage gegen ihn an. Er wollte den Beweis der Wahrheit antreten, was ihm jedoch gänzlich mißlang. Der frühere Gewerksvereiner Schulte sagte aus, er sei zum Verband übergetreten, weil er Streikbrecher spielen sollte und weil er mit seiner Familie nicht hungern wollte. Die Frau Schulte sagte aus, sie sei nie im Bureau der Hirsche gewesen, sie habe niemals mit tränenden Augen bei den Leuten vorgesprochen. Gefreut habe sie sich über das Entgegenkommen, welches sie beim Metallarbeiterverbande gefunden habe. Diese Feststellungen genügten Genossen Großklaus, und er erklärte, daß es ihm auf eine Verurteilung des Roggenkamp nicht ankomme. Der Angeklagte Roggenkamp verpflichtete sich, im Regulator und in der Metallarbeiterzeitung folgende Erklärung abgeben zu wollen:

„1. Ich nehme die in der Beilage zu Nr. 42 des Regulators vom 19. Oktober 1906 wider den Privatkläger, Geschäftsführer Großklaus, ausgesprochenen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erkenne an, daß die dort ausgesprochenen Beleidigungen unwahr sind, besonders erkenne ich an, daß der Kesselschmied Fritz Schulte von dem Deutschen Metallarbeiterverband die ihm zustehenden Streikunterstützungen erhalten hat. 2. Der Angeklagte verpflichtet sich, die Kosten zu tragen.“

Darauf nahm Genosse Großklaus die Klage zurück.

Der Reichslügenverband richtete folgendes Schreiben an die Unternehmer, welches der Redaktion der Erfurter Tribüne auf den bekannten Tisch geflogen ist:

Schleusingen, Datum des Poststempels.
Vertraulich!

Hochgeehrter Herr!

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie in Berlin beabsichtigt, von Zeit zu Zeit Flugblätter pp. in geschlossenen Briefen an alle Arbeiter unmittelbar zu versenden. Zu diesem Zweck bittet der Unterzeichnete um sehr gefällige baldige Uebersendung eines Verzeichnisses Ihrer sämtlichen Arbeiter — auch der nicht dort wohnenden — aus welchem Name, Stand, Wohnort und Wohnung derselben hervorgehen. Die nach Ihrer Ansicht reichstreuen Arbeiter, bitte ich, hierbei mit Kreuz zu bezeichnen.

Trgend welche weitere Arbeit würde Ihnen durch diese Maßregeln nicht erwachsen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Freiherr v. Funt,
Vorsitzender des Patriotischen Vereins
(Ortsgruppe Schleusingen)

des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie.
Vorsitzender des Patriotischen Vereins (Ortsgruppe Schleusingen)
des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie.

Sollte diese briefliche Propaganda und Schnüffelei auch anderwärts versucht werden, so sind unsere Mitglieder unterrichtet und wissen, wem sie die Zusage dann zu verdanken haben.

Begen Stundung der Beitragsgelder der Begünstigung angeklagt und — verurteilt. Die Zahlstelle Nordhausen des Brauereiarbeiterverbandes hatte die Abrechnung des dritten und vierten Quartals 1905 nicht rechtzeitig an die Hauptkasse eingeliefert. Der dortige Kassierer ersuchte den Hauptvorstand, ihm Gestundung zu gewähren, da er das Geld von der Zahlstelle Nordhausen als Darlehen erhalten habe. Am 1. April 1906 erfolgte denn auch die Abrechnung und Einsendung des Betrages. Jetzt erhob jedoch die Staatsanwaltschaft Anklage, und zwar richtete sich diese gegen den Kassierer der Zahlstelle Nordhausen, Ahlert, wegen Unterschlagung, sowie gegen den kürzlich verstorbenen Zentralvorsitzenden Bauer des gleichen Verbandes wegen — Begünstigung hierzu. Ahlert erhielt zwei Monate, Bauer 14 Tage Gefängnis zudiktirt. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden und das Reichsgericht hat denn auch das Urteil aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz, die Strafkammer in Nordhausen, zurückverwiesen.

Bohott grober Unfug? Vor dem durch Teilung der Oberlandesgerichtsbezirke Köln und Hamm neu errichteten Oberlandesgericht in Düsseldorf kamen kürzlich zwei Fälle von Bohottvergehen zur Aburteilung, wobei in beiden Fällen die Stellungnahme des Gerichts vorteilhaft abfiel von der üblichen Praxis, nach Schema & in jedem von beiden Fällen in der inszenierten Bohott eine „Beunruhigung des Publikums“ zu erblicken und dann demgemäß zu urteilen.

In Margloh und Buschhausen im Wahlkreise Duisburg, zwei Domänen der Kohlen- und Eisenbarone, hatten die Genossen W. und L. Flugblätter verbreitet, die sich mit dem Bohott von Wirtschaften befaßten, um dadurch die Wirte zur Herabgabe ihrer Lokale zu Veranlassungen geneigt zu machen. Das Schöffengericht in D.-Mühlort verurteilte den L. zu 50 Mk. Geldstrafe und den Genossen W. sogar zu zwei Wochen Haft (!). Am 12. Oktober hatte sich die Strafkammer III in Duisburg als Berufungsinstanz mit der Sache zu befassen. Auch dies Gericht erblickte ohne weiteres in dem Flugblattverbreiten zwecks Bohottierung der Wirtschaften eine „Beunruhigung des Publikums“, sowie „grobe Unfug“ und verurteilte demgemäß die Verurteilten. Da nun aber die abgebrühten „Sünder“ immer noch glaubten, nur von einem ihnen zustehenden Recht Gebrauch gemacht zu haben, so legten sie beim Oberlandesgericht in Düsseldorf Revision ein, die Rechtsanwalt Saul-Duisburg vertrat. Das Oberlandesgericht hob nun das Urteil der Duisburger Strafkammer auf und verwies die Sache mit folgender Begründung an die Vorinstanz zurück:

„Wenn der Vorberichter festgestellt habe, daß die Angeklagten durch die Verbreitung der Flugblätter Beunruhigung im Publikum — nämlich bei allen Gewerbetreibenden, die ihr Absatzgebiet in der Arbeiterbevölkerung haben — im Sinne des § 360 II des Strafgesetzbuchs hervorgerufen hätten, so sei die Voraussetzung des Begriffs „grobe Unfug“ bekannt.“

Als „grobe Unfug“ stelle sich, wie auch in mehrfachen Entscheidungen des Reichsgerichts, namentlich Bd. 31, S. 185

ausgesprochen sei, folge groß ungehörliche Behandlung dar, durch welche in unmittelbarer Einwirkung das Publikum in seiner unbestimmten Allgemeinheit belästigt oder gefährdet werde und zwar dergestalt, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung des äußeren Bestands der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung komme. Von einer Belästigung oder Gefährdung des Publikums könne aber dann nicht gesprochen werden, wenn sich die Einwirkung auf eine rein innerliche Beunruhigung beschränke, die nicht mit der Gefahr einer nach außen zutage tretenden Gegenwirkung verbunden sei.

Wenn diese sehr zutreffenden Ausführungen des Oberlandesgerichts Düsseldorf überall von den Revisionsinstanzen anerkannt würden, dann wäre eine Bestrafung wegen Bohotts auf Grund des groben Unfugparagraphen gegenüber organisierten Arbeitern so gut wie ausgeschlossen. Der Nachweis, daß organisierte Arbeiter bei ihren Bohotts das Publikum in seiner unbestimmten Allgemeinheit gefährden oder auch nur beunruhigen, und daß dies auch nach außen in die Erscheinung tritt, dürfte wohl kaum zu erbringen sein. (Vorwärts.)

Gewerkschaftliche Bewegung in Russland. Zurzeit kann man eine starke Belebung der ökonomischen Arbeiterbewegung beobachten, die vor allem in ökonomischen Streiks, die immer weiter um sich greifen und sich auf die mannigfaltigsten Berufs-zweige ausdehnen, ihren Ausdruck findet. Außer dem Streit der Drudereiarbeiter und dem Streit der Straßenbahnarbeiter in Moskau machen sich in Petersburg allerlei ökonomische Konflikte unter den Handlungsgehilfen und den Handwerkern bemerkbar. — Besonders stark ist die Bewegung im zentralen Industriebezirk; in Jaroslawl haben die Arbeiter in einigen Fabriken die Forderung gestellt, daß an vorfestlichen Tagen bereits um 2 Uhr geschlossen werden soll, und da die Fabrik-administration sich dieser Forderung gegenüber sehr ablehnend verhält, so kann man ernste Verwicklungen erwarten. In Wogorodsk (Gouv. Moskau) gelang es den Arbeitern nach längerem Streit, ihre Wünsche durchzusetzen. — In der Kobajnschen Fabrik streikten die Angestellten und Handlungsgehilfen, ihre Forderungen wurden erfüllt. Augenblicklich streikten dajelbst auch die Drudereiarbeiter. — In Kofroma streikten die Arbeiter der Konowalowschen Fabrik; ihre Forderungen sind: neunständige Arbeitszeit, sanitätsärztliche Hilfe, Entlassung von Arbeitern nur mit allgemeiner Zustimmung, Enthebung des Priefters von der Bibliotheksverwaltung. — In Elisawetgrad streikten die Drudereiarbeiter. Die Zeitung Solos Jurga erscheint seit zwei Wochen nicht mehr. — In Kofow am Don streikten die Straßenbahnangestellten. — In Obeffa und in Charkow sind partielle Streiks unter den Handwerkern und Handlungsgehilfen im Gange.

Die eben begonnene neue Streikbewegung ist größtenteils defensiver Natur, teils auf die Behauptung der früheren Erwerbungen gerichtet.

Ein Redakteur, das merket Euch, — Ist ein geplagter Mann. — Hat früh er kaum die Augen auf — Fängt er zu schaffen an. — Die Arbeit bringt oft viel Verdruß — Und Aerger obendrein. — Da gibt es manche harte Nuß — Die will geknackt sein. — Hier liegt ein langer Gaubericht, — Der harret der Korrektur — Daneben gleich ein Manuskript, — Das strotzt von Fehlern nur. — Dem Redakteur wird schwül zu Sinn — Er taucht die Feder ein — Und korrigiert bald hier bald da, — Herr Gott es ist zum Schrein. — Drum lieben Leute bitt ich Euch — Schämt hoch den Redakteur — Was würd' aus unserm Blatte wohl — Wenn dieser Mann nicht wär. — Im Steinarbeiter ist nicht Platz — Für jeden kleinen Wisch — Verschont den Redakteur mit dem, was unbedeutend ist. — Jenny Horn.

Eine eifrige Leserin des Steinarbeiters sendet uns obige Zeilen mit dem Ersuchen um Aufnahme, welchem Wunsch wir hiermit Folge leisten.

Hoch und Nieder.

Die Träume stolz, die Träume kühn
Die sind berrauscht wie Wellen,
Des Wends letzte Farben sprühn
Dem wandernden Gesellen.

Und kühl weht ihm ins Herz hinein
Der Frost von rauhen Winden;
Er weiß nicht wo ein Kämmerlein
Für diese Nacht zu finden.

Und hart am Weg, bei Lichterglanz,
In prunkenden Palästen,
Da jubeln sie bei Spiel und Tanz,
Und winken sie den Gästen.

Und schweigend zieht er dort vorbei
Als ging's zu einem Grabe; —
Für seinen Stand, wer's immer sei:
Hat dieser keine Gabe.

Ludwig Zintner.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Osnabrück. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unser Vertreterslokal jetzt bei Wölter, Bischofsstraße 14, sich befindet, wo auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Letztere wird ab 1. April durch örtlichen Zuschlag von 50 Pfg. erhöht.

Wangen. Das Mitgliedsbuch Nr. 8479, auf den Namen Heinrich Lindner lautend, geb. am 4. August 1875 zu Söggendorf, Kreis Strehlen, ist verloren gegangen, vor Mißbrauch wird gewarnt. Die örtliche Verwaltung.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 18. bis mit 28. März 1907.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Krankens- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Reichsfeld, B. 6.—; Leipzig (L.) 5.60; Rab Sulza, B. 3.15; Salzweil, B. 4.55; Bergen, B. 4.75; Mayen, B. 3.95; Boyen, B. 2.75; Reinheim, Ins. 7.20; Neustadt, B. 84.—, M. 2.—, K. 21.30; Offenbach, B. 46.—, K. 10.—; Osnabrück, B. 138.—; Pirmasenz, K. 10.—; Sulzfeld, B. 36.48, E. 48.—; Sandau, B. 31.55, E. 10.25, M. 10.—, K. 8.20; Löbejün, B. 42.—; Jena, B. 69.—, E. 0.50, M. 0.75; Duisburg, B. 46.—; Alt-Warthau I, B. 460.—, M. 0.80, K. 20.—; Bonn, B. 7.82, E. 0.50, K. 1.15; Düsseldorf II, B. 460.—, K. 10.—; Ebersbach i. S., B. 58.52, K. 8.40; Königsberg, B. 92.—, M. 7.10, K. 8.60; Marktbreit, B. 46.—, K. 5.—; Rostock, B. 287.50, K. 18.50; Schönberg, B. 44.94; Riel, Ins. (R.) 3.—; Gisleben, B. 2.70; Alagen, B. 7.80; Aachen, B. 5.—; Wunstorf, B. 4.90; Giffhorn, B. 4.90; Schmalldorf, B. 56.70, K. 18.90; Pirna, B. 460.—, K. 140.—; Niederlamsitz, B. 420.—, E. 10.—, K. 10.—; München, B. 280.—; Gooß II, K. 10.—; Gelnhausen, K. 10.—; Dresden, B. 460.—, K. 40.—; Dürheim, K. 42.—, K. 14.—; Altsleben, B. 49.40, K. 1.60; Lahr, E. 5.—, K. 10.—; Lauterbach, B. 43.68, E. 11.—, K. 1.30; Niesla, B. 138.—; Strehlen, E. 14.50; Kiel, Ins. (F.) 9.—; Sangerhausen, B. 2.85; Leipzig, B. (Sch.) 2.15.

Ludwig Weiß, Kassierer.

Briefkasten.

Weinsberg, An. Auf Telegramme wird in solchen Fällen nichts gegeben. Soviel Zeit ist immer, um brieflich die Angelegenheit zu schildern. — **Hochweiler, J.** Bericht ist hier eingetroffen, kann aber mit dem besten Willen das Ding nicht druckreif machen. — **Sonderb., Hefen.** Derartige Berichte können im Steinarbeiter keine Aufnahme finden. Wendet dich an die dortige Parteipresse,

Mainzer Volkszeitung. — Raundorf, R. B. Sind nicht angefertigt. Lasse den Jahrgang ohnedem binden.

In letzter Zeit gingen uns verschiedene Beschwerden über unpfändliche Zustellung des Steinarbeiters zu. Die Steinarbeiter gehen jeden Donnerstag hier ab. Man beachte den Poststempel und richte dann seine Beschwerden an das betreffende Postamt. Die Redaktion.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Hobelbandstahl in vorzüglicher Qualität

Harte Steinhauserbleistifte

echt Rehbach'sches Fabrikat

Steinhauserbesen

empfehlen zu billigen Preisen
Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Jadett, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6

Barckstraße 101.

Albert Baumann

Werkzeug-Fabrik
Aue (Erzgeb.)

Preisliste

über alle
Steinmetz-Geschirre

versende
gratis.
Lieferung sofort!

Prima Stahl für härteste Granite

pro 100 kg Mt. 62.—, empfiehlt unter Garantie
Ernst Fritzsche, Kiel.

Steinmetze

Eine größere Anzahl
können sofort eintreten, bauernde Arbeit, fester Tarif.

Granit- u. Syenitwerke Frohmann & Co.

Reinheim (Hessen).

2 junge Steinmetzen auf Grabsteinarbeit

finden lohnende Beschäftigung. Stundenlohn 40 bis 50 Pfg. Stellung bauernb.

Heinrich Liebrau, Suhl i. Thür.

Steinhauer

der auch Schrift hauen kann, gesucht.
Joseph Pung, Brake in Oldenburg.

Tüchtige Granitsteinmetzen

für Profilarbeit sowie
Marmorschleifer u. Marmorhauer

per sofort gesucht.
F. Rössler, Kiel, Granitwerk.

15 tüchtige Granitsteinmetzen

können sofort eintreten. Lohn nach dem hiesigen Tarif
10 Prozent Zuschlag.

J. Luding, Granitwerk
Pilgramsreuth bei Rehau.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb 10 Tagen nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird.)

Augsburg. Am 20. März starb an der Kehlkopfentzündung unser Kollege **Peter Schilling** im Alter von 44 1/2 Jahren.

Bautzen. Am 19. März starb unser Kollege **Joseph Bamberger** im Alter von 39 Jahren an der Kehlkopfentzündung.

Bremen. Am 12. März starb an der Verurschränktheit der Kollege **Heinrich Wolf** im Alter von 23 Jahren.

Breslau I. Am 23. März starb an der Verurschränktheit unser Kollege **Karl Gallert** im Alter von 32 Jahren.

Karlruhe. Am 9. März starb nach längerem Krankenlager unser Kollege **August Schlagenhof** im Alter von 39 Jahren an der Verurschränktheit.

Reinheimbach. Am 18. März starb infolge eines Halsleidens unser Kollege **Georg Hook** im Alter von 43 Jahren.

Schopp. Am 16. März starb an der Verurschränktheit unser Kollege **Friedrich Weber** im Alter von 50 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Siebold, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengereff.

Frühling.

Nun öffnet weit die Fenster
Und laßt die Luft herein!
Es fliehen die Gespenster
Vor'm blanken Sonnenschein.
Der Winter hat mit harten
Beschwerden uns bedrückt,
Nun hat der Lenz sein gold'nes,
Sein Strahlenschwert gezückt.

Wir lagen wohl in Sorgen
In mancher bangen Nacht;
Wir haben an das Morgen
Oft trüben Sinns gedacht;
Wir gingen wohl in Nöten
Durch Tage, unbesonnen,
Als wollt' sich niemals röten
Der graue Horizont.

Der Winter hielt die Fäuste
Schwer auf das Land gepreßt,
Es schlugen seine Krallen
In Wald und Flur sich fest.
Was sonst so lustig strömte
Durch Wiese, feld und Tann,
Er ließ es jäh erstarren,
Er schlug's in seinen Bann.

Er hat mit eis'gen Lüften
Um unser Haus geweht,
Feind war er allen Däften
Und deckte jedes Beet.
Mit stürmischem frohlocken
Schwang er die Riesenhand
Und warf die weißen flocken
Milliardenfach ins Land.

Da schien's, als ob kein „Werde!“
Das Dunkel mehr bedroht;
Es lag die Mutter Erde
So still, so kalt, so tot.
Doch in der Tiefe quollen,
Gehört von keinem Ohr,
Die starken lebensvollen
Lensaäfte schon empor.

Es füllt die schlaffen Adern
Der frische Wurzelsaft
Und treibt in Stamm und Halme
Die junge, volle Kraft.
Wegficher ist am Bauen,
Von keiner Macht gestört,
Was einer frohen Zukunft
An Brot und Frucht gehört.

Hört, wie die Lerchen singen!
Empor aus Dunst und Grau
Hebt sich's auf leichten Schwingen
Hinauf in's Aetherblau.
Mit funkeln und mit Glühen
Steht dort der Sonnenball,
Und unten will es blühen
Und grünen überall.

Drum öffnet weit die Fenster!
Laßt frühlingsluft herein;
Es weichen die Gespenster
Dem Lied, dem Licht, dem Schein.
So lang die Lerchen singen
Und sich der Lenz erneut,
Wird auch die Hoffnung klingen,
Der unser Herz sich freut.

Ernst Preczang.

Der Volksverbesserer.*

Von Ludwig Thoma.

Man schrieb und sprach in der letzten Zeit vieles über unsern Richterstand. Die Frage, ob von uneigentlicher Bestechlichkeit bei eigentlicher Unbestechlichkeit überhaupt gesprochen werden könne, wurde von einem hohen Ministerium dahin beantwortet, daß dies jedenfalls nicht geschehen dürfe.

Diese Behandlung des thörichten Themas ist ebenso erschöpfend als maßgebend, und ich finde die hierin niedergelegte Ansicht um so erquicklicher, als sie sich vollständig mit der meinigen deckt.

Ich habe stets unsere Richter bewundert, weil sie über alle Dinge mit der gleichen Sachkenntnis urteilen und nicht selten gerade das finden, an was niemand dachte. Dabei geht unverkennbar ein großer Zug durch unsere Rechtspflege; man hat wirklich die Absicht, die niederen Volksschichten zu bessern und zu belehren.

Wenn dies durch Anwendung väterlicher Strenge irgend möglich ist, geschieht es sicherlich gerne, aber es fehlt auch nicht an Versuchen der gütlichen Ueberredung.

Ich habe schon manchen jungen Amtsrichter beobachtet, wie er im Schweife seines Angesichts sich abmüht, um einem verstockten Arbeiter klar zu machen, daß die sozialen Verhältnisse durchaus nicht so schlimm seien, wie dieser sie kennen lernte.

Erst gestern bewunderte ich die Geduld und Einsicht der jugendlichen Juristen, als die Sache des Maurers Johann Pleischacher verhandelt wurde.

Der Delinquent war an einem Sonntage vor den Magistrat geladen worden, um seine Invaliditätsversicherungskarte abzuholen.

Er hatte hierin eine unliebsame Störung seiner Sonntagsfreuden erblickt und dies sämtlichen Beamten mit erhobener

Der „Unternehmerstreik“.

Die Aussperrungen scheinen in diesem Jahre mehr wie zuvor in Anwendung zu kommen. Die Scharfmacher und ihre Organe sollten doch nachgerade eingesehen haben, daß die beabsichtigte Vernichtung der Organisationen nicht, sondern stets eine Stärkung der betreffenden Verbände in Form größerer Mitgliederzahlen eingetreten ist. Vorbeeren haben die Unternehmer dabei noch nicht holen können. Die Arbeitgeberzeitung müht sich ab, in jeder Nummer den Nachweis zu bringen, daß die Gewerkschaften resp. die Führer den Wirtschaftsmarkt beunruhigen, während umgekehrt die Sache richtig ist. Die eignen Berufsgenossen der Unternehmer, d. h. solche, die nicht wirtschaftlich verbluten wollen, zugunsten einiger Schleifsteindreher und Großkapitalisten, sehen den wirtschaftlichen Selbstmord ein und beginnen zu versagen. Die so männiglich inszenierte Aussperrung der Tapezierer Berlins hat den Innungsmeistern, die sich auf den Kriegspfad begaben, eine vollständige Niederlage beigebracht. Die einzelnen Unternehmer haben den Innungscharfmachern die Gefolgschaft schließlich versagt und die Forderungen der Organisation der Gesellen anerkannt, so daß bereits 1400 Arbeiter zu den neuen Bedingungen arbeiten, während etwa 400 noch ausgesperrt sind.

Die Aussperrung der Schneider scheint einen größeren Umfang anzunehmen. Veranlassung war hier, daß in einigen Orten des Verbandes Lohnbewegungen eingeleitet waren, die den Arbeitgeberverband dieses Berufs auf die Beine brachte, zur gemeinsamen Abwehr. Er will nun den Gehilfen den von Arbeitgeberseite ausgearbeiteten Tarif aufdrängen; wenn es nicht gelingt — dann Aussperrung; es kommen zirka 34 Orte in Frage. Der Verband der Schneider wird den Kampf nicht fürchten. Auch wird bekanntlich nichts so heiß gegessen, wie es die Scharfmacher von der Nadel ferbieren. Soweit die Berichte beim Redaktionsstisch vorliegen, sind es zirka 8 Orte, die der Parole der Scharfmacher folgten.

In der Holzindustrie Berlins und noch einigen Orten dauert der Kampf fort und wird vom 1. April ab auf noch weitere Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes übergreifen. Die Einigungsverhandlungen am 12. März vor dem Berliner Gewerbegericht verliefen resultatlos, weil die Unternehmer von ihrem Standpunkt nicht abgingen. Ein merkwürdiger Nachtdünkel der Unternehmer wurde dort kundgegeben:

Obermeister Rahardt (zu den Arbeitervertretern): Wir haben trotz unserer Gegnerschaft bisher in geschäftlichen Formen miteinander verkehrt. Jetzt muß Ihnen klar sein, daß sich unser Verhalten nicht mehr an die Grenzen freundlicher oder auch nur geschäftlicher Verhältnisse bindet. Wundern Sie sich nicht, wenn wir jetzt andre Kampfmittel anwenden.

Ob der Obermeister nunmehr bei dem General a. D. Liebert seine Kampfmittel holen will? — Ein reiches Arsenal hat der ja zur Verfügung.

„Ueber die Absichten der Unternehmer bei diesem Kampfe“, schrieb die Holzarbeiter-Zeitung, „sind wir auch keinen Augenblick im Zweifel gewesen: sie wollen den Holzarbeiterverband aktionsunfähig machen, um ihn dann verschlechterte und der Arbeiterkraft unwürdige Arbeitsbedingungen aufzunötigen. Deshalb hat Herr Rahardt (das Haupt der Berliner Unternehmer der Holzindustrie) auch seinen ganzen Einfluß aufgeboten, um für den Anfang dieses Jahres allerorten möglichst viele Arbeitskonflikte hervorzurufen. Wir sollen klein gemacht werden, deshalb Kampf um jeden Preis.“

Ohne daß der Vorstand des Holzarbeiterverbandes Extra Steuern von den Mitgliedern verlangt, bekunden fast sämtliche Zahlstellen eine erfreuliche Einsicht, erhöhen aus freiem Antriebe ihre örtlichen Beiträge und stellen der Zentralkasse beträchtliche Summen zur Verfügung, um den Angriff der Scharfmacher abzuwehren. Ein nachahmenswertes Beispiel. Der Holzarbeiterverband steht mit Ruhe dem weiteren Verlauf entgegen. Denn es haben sich schon ganz andre Leute wie Rahardt die Hörner beim beabsichtigten Niederringen der Arbeiterorganisationen abgestoßen.

Die Aussperrung der Hamburger Hafensarbeiter scheint den Wasserproben nunmehr unangenehm zu werden. Das in England zusammengesuchte Gefindel entspricht nicht den Anforderungen, die an die

Stimme so deutlich zu erkennen gegeben, daß er nunmehr auf der Anklagebank saß.

Man sieht, der Fall entbehrte nicht eines gewissen sozialen Beigeschmacks. Dies mochten wohl auch die Herren am Richtertische fühlen.

Der Amtsanwalt redete sich straffer im Stuhl zurecht und strich bedeutungsvoll den kleinen Schnurrbart. Das jugendliche Gesicht des Vorsitzenden bekam ein finstres Aussehen und die Stimme klang mehrere Nuancen schärfer, als er Johann Pleischacher ins Gebet nahm.

Es entwickelte sich das sattem bekannte Frage- und Antwortspiel.

Im Verlauf desselben zeigte es sich deutlich, daß die Verfehlung des Münchner Fassadenmurers nicht auf bloße seelische Erregung, sondern auf die ganze Charakterbildung desselben zurückzuführen war.

Er glaubte hartnäckig, daß er im Rechte war; er sprach davon, daß, wer die ganze Woche arbeite, am Feiertage seine Ruhe haben möchte; er stellte die Ansicht auf, daß die Beamten wegen der Rent, und nicht die Leute wegen der Beamten da seien; er versuchte nachzuweisen, daß er sich nichts zu gefallen zu lassen brauche, kurz, er brachte lauter Dinge vor, welche in das Politische hinüberspielten.

Dabei war er auch in der Form durchaus nicht korrekt. Seine Stimme, welche durch starkes Schmalzernschnupfen eine unangenehme Klangfarbe angenommen hatte, war roh und verlesend; überdies schien Pleischacher zu glauben, daß seine Gründe besser würden, wenn er sie mehrmals und immer lauter vorbrachte.

Die Debatte wurde ziemlich erregt, und als der Vorsitzende in berechtigter Entrüstung dem Angeklagten vorhielt, daß es ja nur sein Bestes wäre, wenn der Staat für die alten Tage der Arbeiter Sorge, da erklärte Pleischacher feierlich, daß er auf die Altersrente pfeife, und daß er sie jedem im Zuschauerraum überlasse, der sie wolle.

Ich fürchtete bereits, daß diese Kühnheit üble Folgen

Arbeitsleistung der Hamburger Schauerleute gestellt werden. Rabiat scheint es ebenfalls auf den Quartierschiffen zuzugehen, denn bürgerliche Blätter berichten von Messerstechereien dieser Streikbrecher, ja sogar von Mord usw. Nun, den Arbeitern ist ja längst bekannt, daß Streikbrecher zu allen Schandthaten fähig sind. Herr Ballin, der Generaldirektor, ein mächtiger Herr an der Wasserfront, hat in den Hamburger bürgerlichen Blättern eine donnernde Philippika vom Stapel gelassen, um das unmäßige des „Streiks“ zu beweisen. Er schrieb u. a.:

„für die Hamburger Unternehmer kann es keinen verlorenen Kampf geben, sie sind sich in ihrer letzten Versammlung darüber völlig einig gewesen, daß selbst ein Ende mit Schreden besser sein würde, als dieser Schreden ohne Ende, dem sie durch den Uebermut und durch die Verhöhnung der Hafensarbeiter während der letzten Jahre ausgesetzt gewesen sind.“

Hier wieder die alte Redensart, wenn die Arbeiter verlangen, als Menschen (36stündige Arbeitszeit) behandelt zu werden, dann ist es stets Verhöhnung. Die Art Leute vom Schlage Ballins müssen eine kunterbunte Auffassung von den Arbeitern haben, wenn sie immer annehmen, alles, was diese begehren, muß erst von anderer Seite suggeriert werden. Aber es paßt so in den Kram, es ist ja die Tendenz der Deutschen Arbeitgeberzeitung, die in Hamburg ihre Brutstätte hatte. Nach den vorliegenden Nachrichten haben die Hafengewaltigen bereits einen Pflock zurückgesteckt, indem sie Tag- und Nachtschicht einzuführen beabsichtigen und somit durch diese Einteilung eine lange Arbeitszeit vermeiden. Es muß abgewartet werden, was Wahres an der Notiz ist. Dieser Kampf mit seinen 2000 Streikbrechern aus dem Lande der Gewerkschaften, mit ihrer „Arbeiterpolitik“, die einigen immer noch als Ideal vorstwebt, dürfte seine Wirkung in mancher Hinsicht nicht verfehlen.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission schreibt in Nr. 12:

Die englischen Gewerkschaften haben tatsächlich keine durchschlagenden Mittel, eine Erziehungsarbeit unter diesen Arbeiterkategorien zu betreiben, solange sie nicht für eine gut ausgebaute Arbeiterpresse sorgen. Aber wir sind davon überzeugt, daß die englischen Genossen diesen Mangel selbst empfinden und daß sie aus den jetzigen wiederholten schmachvollen Vorgängen die entsprechenden Lehren ziehen werden. An Mitteln, für Abhilfe zu sorgen, fehlt es ihnen nicht. Und wo der Wille vorhanden, findet sich auch ein Weg.

Eine weitere drohende Aussperrung der Textilarbeiter in München-Gladbach ist in letzter Stunde abgewendet. Am Sonnabend, den 23. März, wurde eine Einigung erzielt. Die Arbeiter erhalten eine Lohn-erhöhung von 5 Prozent. Damit ist die drohende Gefahr einer Aussperrung beseitigt.

Was das laufende Jahr noch an Gewaltproben der Unternehmer in ihrem Schoße birgt, kann niemand sagen. Fast jede kleine Bewegung, und mag es für die Unternehmer ein leichtes sein, die Forderungen der betreffenden Arbeiter zu bewilligen, der Herrenstandpunkt muß erst seine Triumphe feiern. Da werden die Tatsachen verdreht, da wird die Öffentlichkeit mit Episteln gefüttert, um die Arbeiter als Kardinale hinzustellen, da wird von Verhöhnung der Arbeiter geredet, alles zu dem Zweck, die Organisationen der Arbeiter in Mißkredit zu bringen. Mit einem Auge wird stets nach der Geseßgebung geschleift, ob denn da keine Hilfe naht, den bedrängten Profit zu beschützen. Alle diese Vorgänge müssen von den Kollegen beachtet werden. Jeder muß die nötige Konsequenz aus dem Verhalten der Scharfmacher ziehen und seinen ganzen Einfluß ausbieten, seine Mitarbeiter von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen, um sie als Mitglieder dem Verbands zuzuführen. Denn nur die Organisation bietet den nötigen Schutz gegen die Scharfmacherei.

Die blamierten „jungen Recken“.

Die drohenden Differenzen in Nürnberg-Gürth sind beendet. Wie wir dem Bauhilfsarbeiter entnehmen, ist am 15. März mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Mittelfrankens und den beteiligten Zentralverbänden der Maurer, Zimmerer, Steinarbeiter, sowie Bauhilfsarbeiter ein Vertrag abgeschlossen, der

haben werde, allein zu meinem Erstaunen blieb der Vorsitzende ruhig.

Er nickte nur schmerzlich lächelnd mit dem Kopfe, wie jemand, der etwas lange Gefürchtetes bestätigt sieht. Dann marf er einen verständnisvollen Blick zum Amtsanwalte hinüber, der mit wilder Energie den Schnurrbart drehte.

„Pleischacher“, sagte der Vorsitzende mit weicher Stimme, „Pleischacher, geht, Sie sind Sozialdemokrat?“

„Dös glaab i“, erwiderte dieser, „seit's dö Partei ham, bin i dabei.“

„Ach so! Jetzt wird mir vieles klar.“

Der junge Amtsrichter sah bei diesen Worten so nett und so intelligent aus, daß ich ihn wirklich lieb gewann.

Ich merkte, daß er keinen Groll gegen den Angeklagten hegte, und daß ihn nur ein tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen ergast hatte.

Er räusperte sich mehrmals, wie jemand, der eine längere Rede vor hat, und dann fragte er gütig: „Pleischacher, sehen Sie nicht ein, wie weise dieses Geseß ist, welches Ihnen ein glückliches Alter verbürgt?“

„Na! Dös sieh i net.“

„Ja, aber Pleischacher, passen Sie mal auf, nehmen wir mal an, Sie werden alt, müde, gebrechlich, Sie werden siebzig Jahre alt.“

„Dös glaab i net.“

„Warum glauben Sie nicht?“

„Daß i siewaz'g Johr alt wer, glaab i net.“

„Ja, warum? Gehört das zu den Unmöglichkeiten?“

„I glaab's halt net.“

„So, Sie glauben es einfach nicht? hm! Gut! Aber Pleischacher, selbst angenommen, Sie würden dieses Alter nicht erreichen, dann werden doch andre, Ihre Mitarbeiter, diese Wohlstat genießen.“

„Was brauch denn i für anderne zahl'n? Dös gib't gar net!“

„Das ist es eben!“ fiel hier der Amtsrichter eifrig ein, „das

* Aus „Affessor Karlsen und andre Geschichten“. Albert Langen, Verlag für Literatur und Kunst. München 1905.

vorher die Zustimmung der Arbeiter gefunden hat. Die angebotenen weiteren Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes bestanden diesmal darin, daß er ganz erhebliche Zugeständnisse machen mußte. Allerdings mußten auch die Arbeiter auf die Verkürzung der Arbeitszeit verzichten. Der Lohn für die Bauhilfsarbeiter beträgt nach dem Vertrag vom 1. April d. J. 40 Pfg., vom 1. April 1908 43 Pfg. und vom 1. April 1909 ab 45 Pfg. pro Stunde. Dagegen hatte man das Ultimatum des Arbeitgeberverbandes: Vom 1. April 1907 ab 37 Pfg., vom 1. Juli 1907 ab 38 Pfg., und weiter die Forderung, daß vor dem Ausbruch des vorjährigen Streiks der Lohn ganz allgemein 38 Pfg. betrug, dann wird man einsehen, daß der zwölfwöchige Streik doch etwas genützt hat.

Näheres über die Stundenlöhne unsrer Kollegen können wir leider nicht geben, da die Nürnberger Steinmetzer es noch nicht für nötig befunden haben, Mitteilung zu machen. (Die Red.)

Die Eingeseiften bei dieser Bewegung sind wieder einmal die „Christlichen“. Diese Allertumsstrategie, oder wie im „Reich“ artikel der Gewerkschaftsstimme Nr. 12 zu lesen ist: „jungen Recken“. Im verflossenen Jahre hatten sie es sehr eilig und schlossen einen Vertrag bis zum Jahre 1910. Ueber diese Geldtat machten sie viel Aufhebens, wie immer bei solchen Vorgängen. „Klappen gehört zum Handwerk“, sagt ein altes Sprichwort, welches bei den Christlichen vollauf gewürdigt wird.

Die freien Gewerkschaften hatten sie übertrumpft, und da sie während der Aussperrung die Streikbrecherei in aller Form betrieben, waren sie ohne Kosten zu einem Tarif gekommen. Doch jetzt, als sie merkten, daß den Unternehmern um einen Frieden mit den freien Gewerkschaften zu tun war, sind sie mit einemmal zu der Einsicht gekommen, daß ihr Tarif nichts taugt und verbessert werden muß. Damit nicht alle Schäflein verloren gehen, erließ der christliche Bezirksleiter Sommer in der Nürnberger Volkszeitung ein Verlegenheitsgestammel, in dem er mitteilt, daß die Führer der christlichen Bauhandwerker schon seit einigen Wochen an den Arbeitgeberbund herangetreten sind, um mehr für ihre Mitglieder zu erreichen. Das ist ehrenwert von diesen Arbeiterführern. Sie sollten aber auch nicht verschweigen, wie sie vom Arbeitgeberverband gewürdigt werden. Das wollen wir jetzt nachholen. In der letzten Sitzung, als der Vertrag abgeschlossen wurde, erklärte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Popp, daß sich auch die Christlichen gemeldet hätten und eine Minderung ihres Vertrags wünschten. Es sei aber ausgeschlossen, daß mit den Christlichen noch irgendwelche Vereinbarungen getroffen würden. So schütt man die Herren ein, die sich um die Unternehmerinteressen so sehr verdient gemacht haben.

Es sind also jetzt zwei Tarife zu verzeichnen, einer der Christlichen und einer der freien Organisationen. Beide stellen wir nebeneinander, unsre Kollegen werden dann den Unterschied sehen.

	Tarif der Christlichen	Tarif der freien Gewerkschaft
1. 4. 1907 . . .	37 Pfg.	40 Pfg.
1. 7. 1907 . . .	38 "	40 "
1. 4. 1908 . . .	40 "	43 "
bis 1910 . . .	40 " vom 1. 4. 1909	45 "

Der Lohn für die freien Gewerkschaftler (die überhaupt nicht verschüden, eine Verbesserung der bestehenden Löhne herbeizuführen. Gewerkschaftsstimme Nr. 10) ist im ersten Jahr zum Teil, im zweiten um 3 Pfg. pro Stunde höher, und im letzten Vertragsjahre ist er sogar um 5 Pfg. pro Stunde höher, als wie ihn die Christlichen vereinbart haben. Wenn wirklich die letzteren nunmehr den gleichen Lohn von den Unternehmern erhalten, wie es die übrigen Arbeiter zu verlangen haben, so verdanken sie diesem Vorteil lediglich den freien Gewerkschaften. Ohne diese würden die Christlichen auf Jahre hinaus eine erhebliche Einbuße an ihrem Lohnneinkommen erleiden. Einige der christlichen Mitglieder haben offenbar diese Befürchtung, ziehen deshalb die Konsequenzen und kehren der Organisation der Eingeseiften den Rücken und schließen sich der freien Organisation an.

Staatliche Arbeitslosen-Unterstützung in Frankreich.

Obwohl die Arbeitslosenunterstützung nur von einer kleinen Minderheit der französischen Gewerkschaften eingeführt ist, besteht bereits die Einrichtung einer staat-

lichen Arbeitslosenunterstützung. Die Unterstützung erfolgt nicht seitens des Staates direkt an die Arbeitslosen, sondern in der Form von prozentualen Zuschüssen an die Arbeitslosenkassen. Zwar wird nicht ausdrücklich vorgesehen, daß die Zuschüsse nur an Gewerkschaften erfolgen, jedoch sind die Bedingungen, um Anspruch auf den staatlichen Zuschuß zu haben, derart, daß sie wesentlich nur von Gewerkschaften erfüllt werden können, und hier sind wieder die Zentralorganisationen begünstigt. Die Einrichtung der staatlichen Subvention befindet sich erst in den Anfängen. Praktisch wurde sie erst seit dem Jahre 1905 ausgeübt. Die uns jetzt vorliegende Uebersicht über die Funktionierung der staatlichen Subvention während des ersten Jahres, ermöglicht ein näheres Eingehen.

Die staatliche Arbeitslosenunterstützung in Frankreich wurde inspiriert von der im Gent 1901 geschaffenen Einrichtung, der sie im wesentlichen auch nachgebildet ist. Von dem damaligen Handelsminister Millerand wurde die Frage dem obersten Arbeitsbeirat zur Diskussion unterbreitet, der nach einem sehr eingehenden Studium dem Parlament empfahl, die staatliche Arbeitslosenunterstützung gesetzlich festzulegen. Es wurden auch diesbezüglich im Mai 1904 zwei Gesetzesvorlagen der Kammer unterbreitet, die jedoch bis heute Makulatur geblieben sind. Um jedoch die Frage praktisch zu erproben, wurde in das Budget 1905 ein Kredit von 110 000 Frank eingestellt und der Regierung aufgegeben, die Verteilung der Summe durch Dekret zu regeln. Die Summe ist im Verhältnis zur Zahl der Arbeitslosen lächerlich gering. Nach der anlässlich der Berufszählung von 1901 und 1906 aufgenommenen Arbeitslosenstatistik betrug die Zahl der Arbeitslosen in Handel und Industrie rund 300 000 von 5 000 000 beschäftigten Personen, was den außerordentlich hohen Prozentfuß von 5,35 Prozent ergab. Nach der durch das französische Arbeitsamt bei den Syndikaten aufgenommenen Statistik beträgt die Zahl der Arbeitslosen von 1895 bis 1904 durchschnittlich sogar 7,9 Proz. Es ist klar, daß angesichts dieser Zahlen und der zur Verfügung stehenden Summe die Bestimmungen auf einen möglichst beschränkten Kreis gezogen werden mußten. Nach dem ministeriellen Dekret wird die staatliche Subvention nur im Falle unfreiwilliger Arbeitslosigkeit gewährt, erfolgt aber auch nicht bei Krankheit. Dreierlei Unterstützungen haben Anspruch auf staatliche Subvention: Reiseunterstützung, Umzugs- und örtliche Arbeitslosenunterstützung. Anspruch auf staatliche Subvention haben alle Vereine, gleichgültig, welchen Charakter sie sonst haben, die Arbeitslosenunterstützung gewähren. Diese Vereine müssen jedoch folgende Bedingungen erfüllen: 1. Aus Mitgliedern ein und desselben Berufs oder ein und derselben Industrie gebildet sein. 2. Mindestens 100 Mitglieder zählen. 3. Regelmäßige Beiträge von ihren Mitgliedern erheben. 4. Arbeitsvermittlung kostenlos betreiben. Jedoch können auch interprofessionelle Unterstützungskassen subventioniert werden, wenn sie zugleich von den Gemeinden subventioniert sind. Die Subvention ist für die Lokalvereine jedoch niedriger, als für die Zentralorganisationen. Während diese einen Zuschlag von 24 Prozent zu den gezahlten Unterstützungen bekommen können, beträgt die Subvention bei den Lokalvereinen nur bis 16 Prozent. Unter den Städten, die aus Gemeindegemeinden bestehen, die Arbeitslosenunterstützung zahlen, subventionieren, sind hauptsächlich zu nennen: Lyon, Reims, Cherbourg, La Rochelle, Limoges, Dijon u. a. m. In Paris wird die Frage zurzeit studiert. Uebrigens zahlt Paris alljährlich 100 000 Frank an die Gewerkschaften, die Arbeitsvermittlungsbureaus eingerichtet haben, wie auch die Arbeitsbörse — wie in den meisten Städten Frankreichs — gratis unterhalten wird, ganz abgesehen von den Subventionen bei Gewerkschaftsfestessen usw. —

Die prozentuale Subvention wird aber nur berechnet für Unterstützungsfälle bis zu 2 Frank täglich. Bei höheren Sätzen wird nur der Satz von 2 Frank berücksichtigt. Die Subvention wird nur bis zu 60 Tagen gezahlt. Die Verteilung findet halbjährlich statt und werden den Vereinen die im vorhergehenden Halbjahr gezahlten Unterstützungen entsprechend verrechnet. Zur Prüfung der Gesuche wird eine 11gliedrige Kommission ernannt, und zwar 2 Mitglieder vom Parlament, 2 vom Finanzminister, 3 vom Arbeitsminister und 4 von den Unterstützungskassen selbst. Die Anzahl der Gesuche war so gering, daß die Höchstätze, 16 und 24 Prozent, ausbezahlt wurden, und doch von den 110 000 Frank nur 27 690 ausgezahlt wurden. Die Ursache ist die geringe Verbreitung der Arbeitslosenunterstützung. Im ersten Halbjahr lagen 71 Gesuche vor, von denen nur

35 die Bedingungen erfüllten. Im zweiten Halbjahr 77 Gesuche, davon 37 zugelassen. Im ganzen wurden 47 Vereine mit 33 682 Mitgliedern subventioniert. Sie hatten 6645 Arbeitslose, an die sie 167 713 Frank Arbeitslosenunterstützung auszahlten. Von den verteilten Subventionen erhielt der Bucharbeiterverband allein mit 11 347 Mitgliedern 17 128 Frank, also mehr als die Hälfte der ausbezahlten Subvention. Dann kommt der Maschinenbauerverband (7537 Mitglieder) mit 2756 Frank. Es folgen die Gruppe Handel, 5 Kassen und 1760 Mitglieder, 881 Frank, Lederindustrie, 2 Kassen, 1362 Mitglieder und 2357 Frank, Steine und Erden, 2 Kassen, 850 Mitglieder und 1713 Frank usw. Mit Ausnahme des Buch- und Maschinenbauerverbandes handelt es sich ausschließlich um örtliche Syndikate. Das ganze Unternehmen ist allerdings nur ein bescheidener Versuch und muß es bleiben, solange die Gewerkschaften nicht die Unterstützung selbst praktisch durchführen. **Jr.**

Literarisches.

Streifzüge durch die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung. Von Paul Kampffmeyer. VIII und 116 Seiten. Verlag von Alexander Schöde u. Co. in Stuttgart. Preis 1 Mk. Für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder 60 Pfg. Bei Bestellungen unter 10 Stück ist der Betrag vorher einzufinden.

Diese Broschüre ist ein Separatabdruck einer im Jahre 1906 in der Metallarbeiter-Zeitung erschienenen Artikelserie. Ueber ihren Inhalt informieren recht gut folgende Kapitelüberschriften: 1. Zurück zur Theorie der Arbeiterbewegung. 2. Vom sozialistischen Zukunftsideal. 3. Der Sozialismus und die „Naturgesetze“. 4. Vom Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. 5. Kooperation und Ausbeutung. 6. Die kapitalistischen Produktionsformen der Hausindustrie und Manufaktur. 7. Die kapitalistische Großindustrie. 8. Der ökonomische und politische Expropriationsgedanke. 9. Die Ansätze zu einer Organisation der wirtschaftlichen Macht der Arbeiterklasse. 10. Das Erstarken der wirtschaftlichen Machtorganisationen der Arbeiterklasse. 11. Vom Aufgabebereich der englischen und deutschen Gewerkschaften. 12. Historisches und Theoretisches zur Wertung der Gewerkschaftsbewegung. 13. Die Verelendungs- und ökonomische Widerstandstheorie und die Gewerkschaften. 14. Der Massenstreik der organisierten Arbeiterklasse und die Eroberung der politischen und ökonomischen Macht. 15. Revolutionäre Demonstrationen oder Machteroberungspolitik der Gewerkschaften. 16. Gewerkschaften und Genossenschaften. 17. Der politische Kampf und die Gewerkschaften. 18. Vom Klassenkampf und Klassenbewußtsein. 19. Vom Wesen und von der Entwicklung des Staates. 20. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Wir können die Anschaffung des in guter Ausstattung erschienenen Buches bestens empfehlen.

Adressen der ausländischen Landesorganisationen.

Oesterreich. Steinarbeiter-Sekretariat, Schmalzhofstrasse 17, Wien VI.
Böhmen (Oesterreich). Redakte Stavebnik, Pstrossowa 22, Prag.
Nabresina (Oesterreich). Direzione dell'Unione Scalpellini, Nabresina.
Frankreich. Bourse du Travail, Clermont Fd.
Belgien. Mons. Lalemand, Fédération tailleurs de pierre, Maison du Peuple, Bruxelles.
Holland. J. Peters, Stenhouwer Verband, v. d. Vennestraat 55, Haag.
Schweiz. Rob. Kolb, Elisabethstrasse 28, Zürich.
Italien. Federazione Edilizia, Corso Suardi 12, Torino.
Carrara. Federazione Marmista, Carrara (Italia).
Ungarn. Steinarbeiterverband, Ovodanteza 9, Budapest.
Serbien. Herrn Ranko Zivostovil, Bauarbeiterverband, Belgrad.
Dänemark. H. Jakobsen, Formand, Freundsgade 15, København.
Schweden. Svens Stenhuggareförbund, Hahnstad.
Norwegen. Norks Stenarbeiderforbund, Fredrikshald.
Spanien. Federacion Espanola de Trabajadores en piedra, Prinzipe 61 (Centro Obrero) in Vigo.
England. W. Hanrook, Stone cutter, Johnstreet 28, Bredford Row, London W. C.
Schottland. Stoneworker Journal, Woodside, Aberdeen.
Amerika (Marmor). International Association Marble Workers, Mrs. James Fitzgerald, 500 Eaststreet, New York, City.
N. Y. — (Granit). Granit Cutter Union, Mrs. James Duncan, Quincy, Mass. — (Steinhauer.) Stone Cutter Union, Mrs. James Mc. Hugh, 805 Fifthstreet N. W., Washington D. C.
Australien. John Grand, Secretary Stonemasons, 300 Trafalgar-Street, Annandale, Sydney N. S. W.
Tunis (Afrika). Dott. Nicolò Converti, rue de Marseilles prolongere, Tunis.

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

ist es eben! Sehen Sie, Fleischhacker! Da fehlt Ihnen die Einsicht, der Sinn für die Allgemeinheit, für das Ganze, für den Staat.

Fleischhacker nahm eine Prise Schmalzler und sah ironisch auf seinen Lehrer, der mit erhobener Stimme fortfuhr: „Der Staat ist eben, wie soll ich mich Ihnen verständlich machen, der Staat ist wie eine Bienenkolonie, wie ein Bienenkorb, in Zellen eingeteilt; jede Zelle hat ihre Zelle für sich, ihre Funktionen für sich, aber alle greifen zusammen. Verstehen Sie mich?“

„Na, und glauben tua i's aa net.“

„Was glauben Sie nicht?“

„Daß der Staat wie a Bienenkorb is, glaab i net, Herr Amtsrichter. Bei die Bienen wer'n dö, wo nig arbeit'n, umbracht, bei ins aba hamun i' des schönste Leben. Do is grad umkehr.“

Das Gesicht des Vorstehenden hatte sich bei diesen Worten verfinstert, jede Milde war aus demselben verschwunden.

Er sah, daß mit Vernunftgründen eine Besserung nicht zu erreichen war, und beschloß wohl, die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden.

In der Tat wurde Fleischhacker mit der höchsten Strafe bestraft. Ich fand es durchaus richtig. Der Mann hatte die Möglichkeit, von seinen Irrtümern geheilt zu werden, schändlich verachtet. Da ist Milde noch Nebel.

Ein Straßenschild.

Auf der Leipziger Straße steht ein schwarzer Lastwagen. Das vorgespannte Pferd versagt den Dienst, der Fuhrmann ruft, zieht am Zügel, treibt an: der Gaul gehorcht nicht! Er sieht gerade so reduziert aus, wie der Fuhrmann. Vorbeifahrende Fußgänger und Automobilisten sind unwillig über das Hindernis. Eiligen Schritts kommt ein Schutzmann angestürzt. Der Fuhrmann gerät in Aufregung — — — Aber das Pferd setzt allen seinen Bemühungen, fortzukommen, weiter unerschütterliche Passivität entgegen. Vielleicht ist es müde, krank; jedenfalls, es versagt den Dienst. Schließlich

wird der Fuhrmann wütend — bei einer Dame würde man sagen: nervös! — mit dem Peitschenstiel versetzt er dem Gaul ein paar Stöße in die Rippen. Auch damit bringt er nicht das Gefährt von der Stelle. Aber einen elegant gekleideten Herrn setzt er in Bewegung. Dieser hat dem Treiben schon einige Zeit zugeschaut, nun springt er zornig, zitternd vor Erregung auf den Fuhrmann zu und schreit ihn an: „Roheit, ein Tier zu mißhandeln . . . das werde ich Ihnen ankreiden.“

Schämen Sie sich. . . Es ist offensichtlich keine künstliche Erregung, es ist wirklicher Zorn über die Mißhandlung, die aus dem Herrn sprach. Er ist empört, darüber, daß ein Tier, das sich nicht wehren kann, der Behandlung mit dem Peitschenstiel ausgesetzt ist. Der Fuhrmann hat aber für die eben, zarten Empfindungen des Herrn, der aus dem Kreis des aufschauenden eleganten Publikums mehrfach Zustimmung findet, gar kein Verständnis. Nein, er empfindet die Einmischung sogar als durchaus unangebracht. Kurz, barsch ruft er dem Tierfreunde zu: „Bringen Sie ihn doch weg, wenn Sie es können!“

Schließlich gelingt es, den Wagen in Bewegung zu setzen. Die Menge verläßt sich. Auch der Herr, der in so edler Weise sich des mißhandelten Tieres angenommen hat, wendet sich zum Gehen. Da tritt ihm halb in den Weg ein kleiner Junge. Er machte 10 Jahre zählen. Ein viel zu kurzes Wamschen, ein dünnes Göschen umhüllten einen mageren, unentwickelten Körper. Und aus dem blassen, schmalen Gesicht, aus den verhärmten Augen sprach Hunger. . . . Not und Kummer aus dem traurigen Augen und aus der Stimme. Mit bittender Gebärde streckt er, zitternd vor Kälte, die Arme vor. Seine Finger umschließen krampfhaft ein Bündchen Schuhriemen. . . . In weinerlichen Tönen fleht er: Bitte Herr, drei Paar for'n Groschen. . . .

Unwillig steht der Herr zur Seite. Er murmelt: „Unerhört von Eltern, Kinder so spät auf die Straße zu schicken! . . . Dann geht er weiter. . . . Der frierende Knabe wendet sich andern Passanten zu. Eilenden Schritts will ein junges Mädchen vorbeieilen. Es ist augenscheinlich eine Ladnerin, die nach Geschäftsschluß dem Heime in der Vorstadt zustrebt. Da trifft die traurig verlorene Stimme ihr Ohr. Vielleicht steigen Bilder

der Jugend vor ihrem geistigen Auge auf. Es weiß, warum so viele Eltern ihre Kinder auf die Straße schicken. . . . Hastig holt es das Portemonnaie hervor und leert es vollständig. Siebzehn Pfennige sind darin. Sie kauft dem Jungen fast seinen ganzen Rest ab. Dann flüchtet das Mädchen eilig weiter, als hätte es etwas Unrechtes getan. — — —

Ueber das Gesicht des kleinen Burschen huscht ein flüchtiges Lächeln. Er kann nun bald Feierabend machen. — — —

(Vorwärts.)

Gleichnis.

Von Friedrich Mahler.

Schlag ein Pferd — es schlägt dich wieder,
Ebenso macht es die Kuh;
Neh den Stier — er stößt dich nieder,
Auch der Bock rennt auf dich zu.

Sah den Hund nicht an die Ohren,
Denn er beißt und fällt dich an;
Laß die Schlange ungeschoren,
Denn sie wehrt mit ihrem Zahn.

So die Bienen, so die Raizen,
So ein brutbeschützender Huhn;
Jene fressen, diese fressen,
Willst du ihnen etwas tun.

Und so wehrt sich seiner Feinde
Jedes, auch das dümmste Tier.
Jeder Ochs in der Gemeinde,
Jeder Esel schlägt nach dir.

Nur die Menschheit, nur das fromme
Volk, das dumme, wehrt sich nicht;
Läßt sich peinigen und plagen,
Duldet Schläge ins Gesicht!

Görlich. Vorl.: Franz Spantig, Poststr. 13, II. Kass.: Paul Obiora, Kaufmännische Straße 24.
Greiz. Vorl.: Otto Wunderlich, Salzweg 2.
Horka b. Ramenz. Vorl. u. Kass.: Wilhelm Wolf, Neubörsel.
Ramenz. Vorl. u. Kass.: Karl Hohlheisel, Bauhner Straße 129.
Riechberg. Vorl.: Oskar Meinel, Saupersdorf 59 D. Kass.: Alfred Meier, Saupersdorf 40 B.
Sönitzbrück. Vorl.: Friedrich Steininger, Händendorfer Straße 20 C. Kass.: Julius Bischof, Gräfenhain.
Srippen. Vorl. u. Kass.: Ernst Fels, Nr. 82, p.
Tauban. Vorl.: Paul Enders, Grund Nr. 1. Kass.: Paul May, Thomassasse 4.
Töbau. Vorl.: Wilh. Looke, Örtlicher Straße 27, I. Kass.: Wilhelm Fiedler, Matzildensstraße 18, p.
Weißen I. Vorl.: Emil Krämer, Gödner Straße 7, part. Kass.: Georg Meinel, Rastendorfer Straße 26.
Weißen II. Kass.: Wilh. Münch, Badel Nr. 1 B (Post Diera).
Wittweida. Vorl.: Paul Fontana, Niedergasse 24. Kass.: Jos. Schlager, Scheibensstraße 53.
Neudorf. Vorl.: Paul Schulke, Nr. 321. Kass.: Ernst Reibsch, Nr. 31 f.
Oppach. Vorl.: Emil Jakob, Platz Fantusch. Kass.: Gust. Schmeiß, Beiersdorf, D. L., 16.
Pirna. Vorl. u. Kass.: Max Berger, Gasthaus z. weißen Roß.
Plauen i. V. Vorl.: Otto Arzt, Fichtestr. 5.
Posta. Vorl.: Emil Lehner, Posta bei Copitz Nr. 20. Kass.: Ernst Hamann, Copitz, Grenzstraße 3.
Riesa. Vorl.: Bernhard Wagner, Weida bei Riesa Nr. 51 c. Kass.: Wilhelm Brederitz, Gröba bei Riesa, Steinstraße 25.
Schönb. Vorl.: Max Richter, Herrigsalbe bei Schönb.
Sachsen i. V. Vorl.: Arno Wolf, Plauensche Straße. Kass.: Johann Fiel, Plauensche Straße 30.
Wiesenthal. Vorl.: R. Franke. Kass.: Max Steinert.
Wiesenthal. Vorl.: Moritz Höpold, Römerstraße 17, I. Kass.: Ernst Strunz, Reinsdorf 90 f.

4. Gau. Vorort: Leipzig.

Alteleben a. Saale. Vorl.: Joh. Arnold, Mühlbergstr. 160. Kass.: Karl Meier, Sonnenstraße 6.

Offenburg i. B. Vorl.: Ed. Klein, Gymnasiumstr. 2. Kass.: Steph. Herm, Kornstr. 6, III. — Herberge: Zum Anker, Gerberstraße.
Ottendorf. Vorl.: Jos. Lavesi. Kass.: Buscaglia, Furschenbach.
Radolfzell. Vorl.: Hermann Hermann, Bachstr. 14. Kass.: Georg Vareis, Böhringer Str. 3.
Stassfurt. Vorl.: Eug. Waldbart, Langstr. 107. Kass.: Franz Hoh, Schiffleutnanten 41, III. — Reiseunterstützung wird in Stadt Weh, Krutenaufstr. ausgezahlt. Herberge: Zum Schwab, Heiligenkistergasse.
Freibach. Vorl.: Fridolin Kopp. Kass.: Karl Heitig.
Söllingen (Amt Durlach). Vorl.: Karl Rembruster. Kass.: Franz Wagner.
Sternfels. Vorl.: Christ. Siegrist. Kass.: Friedr. Streckfuß.
Stuttgart I. Vorl.: Joh. Ellwanger, Wölmisreuterweg 47. Kass.: Franz Gloß, Schreiberstraße 21, II. — Reiseunterstützung zahlt Karl Wederle, Schlossstraße 63 a, aus. Herberge: Gewerkschaftshaus, Göttinger Straße 17/19.
Stuttgart II. Vorl.: August Bantle, Notenhilfsstraße 127 B. Kass.: Albert Seib, Möhringer Str. 110. — Reiseunterstützung wird bei Karl Wederle, Schlossstraße 63 a, ausgezahlt.
Sulzfeld i. Bad. Vorl.: A. Meier, Hint. Gasse. Kass.: Gottf. Meergraf.

10. Gau. Vorort: München.

Augsburg. Vorl.: Bernhard Fischer, Straße 30, Nr. 7. Kass.: Sebastian Wagner, Straße 15, Nr. 7.
Bruckmühl. Vorl.: Joseph Staudinger. Kass.: Eugen Stahl.
Kiefersfelden. Vorl.: M. Weiland. Kass.: Franz Triplat.
München. Vorl.: Heinrich Weng, Lindwurmstr. 131, III, 2. Aufg. Kass.: Kaver Käfer, Holzstraße 33, III, 3.
Mün. Vorl.: Wilhelm Schulze, Fischergasse 42. Kass.: August Grant, Sammlungsstraße 9.
Nordendorf. Vorl.: Friedrich Kottler, Planenburg bei Augsburg. Kass.: Reinhold Hegel, Nordendorf bei Augsburg.

11. Gau. Vorort: Würzburg.

Amorbach. Vorl.: Theod. Baumann. Kass.: Joh. Stübler.
Bamberg. Vorl.: E. Droth, Alter Graben 18. Kass.: Mich. Krügel, Münzberger Straße 119.
Blaubeck. Vorl.: Joseph Hunger, Raindorf (Post Rothmeißling). Kass.: Kaver Mühlbauer, Raindorf (Post Rothmeißling).
Büchberg bei Passau. Vorl.: Joseph Sulzinger, Gutwiesen. Kass.: Johann Krinninger.

Rehan. Vorl.: Christoph Moll. Kass.: Heinrich Findel.
Schwarzenbach. Vorl.: Hans Seuf, Neustadt 375. Kass.: Simon Saar. Reiseunterstützung wird bei Hans Seuf ausgezahlt.
Selb. Vorl.: Christoph Wunderlich, Dürerloß II. Kassierer: Karl Oel, Talsstraße 340.
Seußen. Vorl.: Christian Schörner. Kass.: Hans Rühpert.
Sparnach. Vorl.: Heinrich Schumacher, Rohrmühle. Kassierer: Johann Kappel, Ginzling.
Steinwiesen. Vorl.: Stephan Mühlbauer. Kass.: Christian Neupert. Beide in Eisenhammer bei Steinwiesen wohnhaft.
Weiskstadt. Vorl.: Franz Werner, Gartenstraße 287. Kass.: Franz Werner, Bahnhof.
Wiesenberg. Vorl.: Thomas Reitel, bei Witwe Sachs, Schnittwarenhandlung. Kass.: Andreas Sachs.
Wunsiedel. Vorl.: Wolfgang Gieger, Hofer Str. 410 1/2. Kass.: —

:: Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands. ::

Adressen-Verzeichnis.

Zentralvorstand.

Paul Starke, Vorl., Leipzig, Zeiger Str. 32, IV. (Vollshaus.)
Ludwig Geist, Kass., Leipzig, Zeiger Str. 32, IV. (Vollshaus.)
Hermann Siebold, Sekretär, Leipzig, Zeiger Str. 32, IV.
Hugo Walther, Sekretär, Leipzig, Zeiger Str. 32, IV.
Dr. Otto Stiglich, Obmann des Verbands-Ausschusses, Dresden, Hertelsstraße 15.

Der Steinarbeiter.

Redaktion und Expedition: **Mosé Staudinger,** Leipzig, Zeiger Straße 32, IV. (Vollshaus.)
Verlag und Herausgeber: **Paul Starke.**
Zentralausschuß und Pressekommision: **Paul Seidemann,** Obmann, Leutzsch-Leipzig, Weststraße 33.

Gauleitungen.

1. Gau: **Berlin.** Otto Hirte, Berlin N. 65, Ulrechtstr. 2, IV.
2. **Striegau.** Max Lohse, Bahnhofstraße 11.
3. **Dresden.** Jul. Jahn, Gittersee-Dr., Dresdner Str. 61.
4. **Leipzig.** H. Beckmann, E.-Lindenau, Weitenstr. 17, II.
5. **Grfurt.** Ph. Wagner, Johannesstraße 98/99.
6. **Hannover.** Paul Biewig, Schlagerstraße 20, I.
7. **Köln.** Adolf Herrmann, Köln, Trierer Str. 38, III.
8. **Mannheim.** Ignaz Kraft, S. 4, I.
9. **Strasbourg.** Hugo Braun, Str.-Neudorf, Moissiusstr. 22.
10. **München.** Joseph Fink, Däckerstraße 2, I.
11. **Würzburg.** Johann Mittenmeier, Fabrikstr. 27, pt.
12. **Schwarzenbach.** Georg Prell, Neustadt 390.

1. Gau. Vorort: Berlin.

Berlin I. Vorl.: Ernst Winkler, Berlin N. 53, Gleimstr. 36, II. Kass.: Leonh. Hartmann, Schöneberg, Gothenstr. 47, Duergeb., Hp. — Reiseunterstützung wird bei Max Faber, NW., Stephanstr. 11, ausbezahlt. — Zimmungsherberge: NW., Alexander-Ufer 1. Jeder Steinmeh zwei Nächte frei schlafen. — Gewerkschafts-Herberge: SO., Engel-Ufer 15.

Berlin II. Vorl.: Christian Ohngemach, Föhler Str. 10, IV. I. Kass.: Otto Beu, Stendaler Straße 13, IV.

Brandenburg. Vorl.: Karl Tornow, Blumenstraße 10, I. Kass.: Wilhelm Dittberner, Sieberstraße 7.

Bromberg. Nur Reiseunterstützungs-Auszahlungsort. Reiseunterstützung zahlt B. Stökel, Kartellvorstehender, Jakobstraße 12.

Danzig. Vorl.: Hans Schwabe, Schildb. b. Danzig, Karthäuserstraße 113. Kass.: Lehmann, Schwarze Meer 8.

Frankfurt a. O. Vorl. u. Kass.: W. Feist, Kleine Fruchtstr. 3c, I.

Greifswald. Vorl.: H. Weitzthal I, Grimmer Straße 64. Kass.: Ernst Baumann, Gunnerstraße 23.

Hönigsberg i. Pr. Vorl.: Fr. Gebatis, Unterhaberberg 81, III. Kass.: Wilh. Fischer, Blücherstraße 15, Hof r.

Posen. Vorl.: Geslaus Gjalinski, Zawade 28. Kass.: Georg Schrich, Kronprinzenstraße 64, III.

Potsdam. Vorl. u. Kass.: Alfred Schaefer, Augustastr. 35.

Posen. Vorl.: Kalpar Edert, Altenschmiedestraße 1, I. Kass.: Karl Klähr, Helenenstraße 22, II.

Stettin. Vorl.: Albert Müller, Hohenzollernstr. 21 (Restaurant). Kass.: Emil Wüll, Schwarzer Str. 8, S. I. III.

Wolgast. Vorl.: Ernst Schirmeister, Auguststraße 4b. Kass.: Hermann Prippehnau, Luitzenstraße 4.

2. Gau. Vorort: Bunzlau.

Alt-Warthan I. Vorl.: Friedrich Alter. Kass.: Heinrich Fischer. Herberge: Bei Gastwirt Stante.

Alt-Warthan II. Vorl.: Franz Fabian. Kass.: Heinr. Wanke.

Reuthen. Kass.: Eduard Wigas, Tarnowitzer Str. 17, S. II.

Bunzlau. Vorl.: Karl Schulze, Schönfelder Straße 18. Kass.: Wilhelm Bartisch, Angeltweg 7, part.

Breslau I. Vorl.: H. Müller, Michaelisstr. 20. Kass.: Otto Haberland, Mattiasstraße 185.

Regensburg. Vorl.: Wolfgang Kürzinger, Reppelerstr. D. 102. Kass.: Michael Amann, Unterwörthstraße H. 238.

Reichenhausen. Vorl.: Robert Müb. Kass.: Leo Cavallo.

Roth am Sand. Vorl.: Georg Morgeneier, Münchner Straße. Kass.: Michael Bierl, Städtlerstraße.

Rothenburg an der Tauber. Vorl.: Karl Schlerpf in Hartershofen. Kass.: Wilhelm Vogelmann, Hafengasse 349.

Ruhmannsfelden. Vorl.: Mich. Reiner, Zachenberg (Post Ruhmannsfelden). Kass.: Anton Altmann, Ruhmannsfelden.

Schopflach. Mittelfranken. Vorl.: Fritz Ruch Kass.: Ed. Hilpert.

Schwanau. Vorl.: Emil Mühbach. Kass.: Philipp Edert V.

Stadtprozelten. Vorl.: Vinus Abele. Kass.: Gustav Herberich.

Tittling bei Passau. Vorl.: M. Schuster. Kass.: Joseph Eder.

Trennfurt (Post Klingenberg). Vorl.: Aug. Jakob, Untergasse 94.

Treuchtlingen. Vorl.: Kaver Meisinger, Haag (Post Treuchtlingen). Kass.: Karl Driecklein, Osterdorf (Post Pappenheim).

Waldburn. Vorl.: Otto Verberich. Kass.: Herm. Eickinger.

Wertheim. Vorl.: Ferdinand Müller. Kass.: Ferdinand Häfner, Eichelgasse 292, II.

Würzburg. Vorl.: Michael Breunig, Reiserstraße 2, III. Kass.: Georg Weiskler, 1. Schloßgasse 6, part.

12. Gau. Vorort: Schwarzenbach a. S.

Bayreuth. Vorl.: Christ. Schmidt, Matrosengasse 6. Kass.: Georg Schöberlein, Jakobstraße 23.

Berneck. Vorl.: Bernhard Rost, Bahnhofstraße 36. Kass.: Johann Siehl, Bahnhofstraße 23.

Floß. Vorl.: Wolfgang Fröhler. Kass.: Franz Veb.

Hof. Vorl.: Ludwig Schielein, Ottostraße 29. Kass.: Karl Mergener, Obere Friedrichstraße 20.

Kaiserhammer. Vorl.: Georg Müller.

Kirchenlamitz. Vorl.: Gottlieb Zink, Hofer Straße. Kass.: Johann Wunickel.

Markttennethen. Vorl.: Karl Burucker. Kass.: Georg Venter.

Münchberg. Vorl.: Heinrich Haribauer, Bayreuther Str. 383. Kass.: Fritz Streittmann, Kirchenlamitzer Gasse 450.

Neusorg. Vorl.: Siegfried Wittmann. Kass.: Eduard Michl.

Niederlamitz. Vorl.: Wolsig. Onichtel. Kass.: Jakob Oswald.

Pilgramsdorf. Vorl.: Gottfried Schimmel. Kassierer: Wolfgang Pohrer.

Grailshelm. Vorl.: Wollmann, Goldbachstraße 69. Kass.: Grimm, Schillerstraße 439.

Dorfprozelten. Vorl.: Vinus Umscheid. Kass.: Aug. Stebenlist.

Evelsbach. Vorl.: H. Nebbahn, Biegelanger (Post Zeit a. W.).

Edenstetten. Vorl.: Johann Kraus, Walbing. Kass.: Johann Baumgarner, Webernburg.

Eibelstadt. Vorl.: Joseph Grumbach. Kass.: Georg Wittmann, Grabenstraße 78.

Faulbach. Vorl.: Leo Fledenstein. Kass.: Heinrich Wolf.

Fehrenbach. Vorl.: Ludwig Gapp. Kass.: Erhard Wolf.

Friedenhausen a. M. Vorl.: Georg Süßlein. Kass.: Joh. Ling.

Gersdorfshofen. Vorl.: Philipp Marzschall. Kass.: Kaspar Göb, Dingelsbaufen.

Grünfeld. Vorl.: Ludwig Albert. Kass.: Adam Kögler.

Großmannsdorf. Vorl.: Joh. Frank. Kass.: Adam Dellling.

Hardeheim. Kass.: August Holmann.

Heidingsfeld. Vorl.: Mich. Stumpf, Klingenstraße 447. Kass.: Christoph Schmid, Klingenstraße 2s2.

Helheim. Vorl.: Georg Haumüller. Kass.: Ludwig Leuchtl, Fleischerstraße 66.

Hirshelm. Vorl.: Karl Ellwanger. Kass.: Joh. Schöffner.

Kleinheubach. Vorl.: Michael Rall. Kass.: Johann Heinrich.

Kühberg. Vorl.: Georg Dreiser. Kass.: Gregor Klefel.

Kangenfeld. Vorl.: Georg Seip. Kass.: Matthäus Kolb, Baubenbach bei Neustadt am Riß.

Kaufmühl. Vorl.: Georg Dauphin, Mögelbors, Kaufmühlstr. Straße 67, I. Kass.: Karl Stimmer, Mögelbors, Hauptstraße 20.

Marktbreit. Vorl.: Jakob Rommel. Kass.: Heinrich Schmidt.

Metten. Vorl.: Matthias Weill. Kass.: Joseph Stettmeier.

Miltenberg a. M. Vorl.: Joseph Ulrich, Waldburner Str. 105. Kass.: Hans Krug, Kassegasse 70.

Mondfeld. Vorl.: Joseph Martin Grein. Kass.: Wilh. Grein.

Neuhaus. Vorl.: Joseph Fürst, Weismörting Nr. 72. Kass.: Joseph Nigler, Augenthal Nr. 65.

Nördlingen. Vorl.: Joh. Woll, Zubenstraße D. 19. Kass.: Friedr. Wiedemann, Gerbergasse C. 60.

Nürnberg. Vorl.: Eduard Höhn, Obere Seitenstraße 10, II. Kass.: Johann Kraus I, Poppenreuther Str. 8, II. — Reifehausen 7/o.

Ochsenfurt a. M. Vorl.: Peter Kolb. Kass.: Franz Knorr.

Randesacker. Vorl.: Ad. Schneider. Kass.: Wilhelm Mühlfath.

Breslau II. Vorl.: Paul Dinter, Goethestraße 52, part. Kass.: Johann Kaufeder, Ohlauer Straße 22, II.

Deutmannsdorf (Kreis Löwenberg). Vorl.: Rob. Friedewald, Hartlebsdorf 135. Kass.: Oswald Wagentuecht, Hartlebsdorf.

Hodenau-Heudorf. Vorl.: Emil Leonhardt. Kass.: Paul Hoffmann, Hodenau (Kreis Goldberg).

Häselicht i. Schl. Vorl.: Karl Schiller. Kass.: Herm. Scholz.

Mittelsteine. Vorl.: Ant. Herden, Obersteine. Kass.: Fr. Strauch.

Ober-Weilan. Vorl.: Paul Bauer, Sadebelschöb (Kreis Reichenbach). Kass.: Joseph Glahel, Bismarckstraße 26.

Wagwitz-Löwenberg. Vorl.: Joseph Grischow, Wlagwitz bei Löwenberg. Kass.: Karl Leichmann, Löwenberg, Mühlgasse 45.

Sadisch (Post Sudowa). Vorl.: August Matanich, Gellennau (Post Lewin). Kass.: Friedrich Schewick, Sadisch (Kreis Glatz).

Strehlen. Vorl. u. Kass.: Johann Barta, Kleine Fischerstraße 5.

Strigau. Vorl. u. Kass.: Max Wöhe, Bahnhofstraße 11, p. 2. Vorl.: G. Neger, Weberstraße 23.

Ströbel. Vorl.: Alred Urban. Kass.: R. Heller.

Wenig-Radwitz. Vorl.: Fr. Mosler. Kass.: Herm. Mainwald.

Wunschlburg. Vorl.: Hermann Sindermann, Braunauner Straße 40. Kass.: Joseph Herrmann, Ring 14.

3. Gau. Vorort: Dresden.

Annaberg. Vorl.: Anton Beck, Cranzahl Nr. 116. Kass.: Arno Schaarschmidt, Nr. 93, I.

Aue im Erzgeb. Vorl.: Johann Höger, Bergfreiheit 17. Kass.: H. Reinhold, Bodau 117c.

Bautzen. Vorl.: Herm. Budau, Muth bei Bautzen. Kass.: Heinr. Naisch, Tuchmacherstraße 22. — Reiseunterstützung wird von Richard Opitz, Fichtestraße 3, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, ausbezahlt.

Chemnitz. Vorl.: Oskar Wunderlich, Hermannstraße 6, I. Kass.: August Sauer, Hainstraße 57, II.

Cunewalde. Vorl. u. Kass.: August Mauffsch, Nr. 322.

Dresden. Vorl. u. Kass.: Richard Seidel, Ritzbergstraße 2, Volkshaus, Zimmer 8.

Demitz-Thumitz. Vorl.: Karl Purtsche, Naundorf bei Gaußig Nr. 20. Kass.: Oskar Müller, Naundorf bei Gaußig Nr. 40.

Ebersbach. Vorl.: Gustav Wg.

Geyer. Vorl. u. Kass.: Paul Krause, Silberhüttenstraße 262.

Mühlhausen i. Th. Vorl.: Karl Düring, Langenstraße 55. Kass.: Johann Wundt, Langenstraße 55.

Neudorf. Vorl.: Anton Herden, Obersteine. Kass.: Fr. Strauch.

Reichenbach. Vorl.: Paul Bauer, Sadebelschöb (Kreis Reichenbach). Kass.: Joseph Glahel, Bismarckstraße 26.

Strehlen. Vorl. u. Kass.: Johann Barta, Kleine Fischerstraße 5.

Strigau. Vorl. u. Kass.: Max Wöhe, Bahnhofstraße 11, p. 2. Vorl.: G. Neger, Weberstraße 23.

Ströbel. Vorl.: Alred Urban. Kass.: R. Heller.

Wenig-Radwitz. Vorl.: Fr. Mosler. Kass.: Herm. Mainwald.

Wunschlburg. Vorl.: Hermann Sindermann, Braunauner Straße 40. Kass.: Joseph Herrmann, Ring 14.

Annaberg. Vorl.: Anton Beck, Cranzahl Nr. 116. Kass.: Arno Schaarschmidt, Nr. 93, I.

Aue im Erzgeb. Vorl.: Johann Höger, Bergfreiheit 17. Kass.: H. Reinhold, Bodau 117c.

Bautzen. Vorl.: Herm. Budau, Muth bei Bautzen. Kass.: Heinr. Naisch, Tuchmacherstraße 22. — Reiseunterstützung wird von Richard Opitz, Fichtestraße 3, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, ausbezahlt.

Chemnitz. Vorl.: Oskar Wunderlich, Hermannstraße 6, I. Kass.: August Sauer, Hainstraße 57, II.

Cunewalde. Vorl. u. Kass.: August Mauffsch, Nr. 322.

Dresden. Vorl. u. Kass.: Richard Seidel, Ritzbergstraße 2, Volkshaus, Zimmer 8.

Demitz-Thumitz. Vorl.: Karl Purtsche, Naundorf bei Gaußig Nr. 20. Kass.: Oskar Müller, Naundorf bei Gaußig Nr. 40.

Ebersbach. Vorl.: Gustav Wg.

Geyer. Vorl. u. Kass.: Paul Krause, Silberhüttenstraße 262.

Neudorf. Vorl.: Anton Herden, Obersteine. Kass.: Fr. Strauch.

Reichenbach. Vorl.: Paul Bauer, Sadebelschöb (Kreis Reichenbach). Kass.: Joseph Glahel, Bismarckstraße 26.

Strehlen. Vorl. u. Kass.: Johann Barta, Kleine Fischerstraße 5.

Strigau. Vorl. u. Kass.: Max Wöhe, Bahnhofstraße 11, p. 2. Vorl.: G. Neger, Weberstraße 23.

Ströbel. Vorl.: Alred Urban. Kass.: R. Heller.

Wenig-Radwitz. Vorl.: Fr. Mosler. Kass.: Herm. Mainwald.

Wunschlburg. Vorl.: Hermann Sindermann, Braunauner Straße 40. Kass.: Joseph Herrmann, Ring 14.

Annaberg. Vorl.: Anton Beck, Cranzahl Nr. 116. Kass.: Arno Schaarschmidt, Nr. 93, I.

Aue im Erzgeb. Vorl.: Johann Höger, Bergfreiheit 17. Kass.: H. Reinhold, Bodau 117c.

Bautzen. Vorl.: Herm. Budau, Muth bei Bautzen. Kass.: Heinr. Naisch, Tuchmacherstraße 22. — Reiseunterstützung wird von Richard Opitz, Fichtestraße 3, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, ausbezahlt.

Chemnitz. Vorl.: Oskar Wunderlich, Hermannstraße 6, I. Kass.: August Sauer, Hainstraße 57, II.

Cunewalde. Vorl. u. Kass.: August Mauffsch, Nr. 322.

Dresden. Vorl. u. Kass.: Richard Seidel, Ritzbergstraße 2, Volkshaus, Zimmer 8.

Demitz-Thumitz. Vorl.: Karl Purtsche, Naundorf bei Gaußig Nr. 20. Kass.: Oskar Müller, Naundorf bei Gaußig Nr. 40.

Ebersbach. Vorl.: Gustav Wg.

Geyer. Vorl. u. Kass.: Paul Krause, Silberhüttenstraße 262.

Reichenbach. Vorl.: Paul Bauer, Sadebelschöb (Kreis Reichenbach). Kass.: Joseph Glahel, Bismarckstraße 26.

Strehlen. Vorl. u. Kass.: Johann Barta, Kleine Fischerstraße 5.

Strigau. Vorl. u. Kass.: Max Wöhe, Bahnhofstraße 11, p. 2. Vorl.: G. Neger, Weberstraße 23.

Ströbel. Vorl.: Alred Urban. Kass.: R. Heller.

Wenig-Radwitz. Vorl.: Fr. Mosler. Kass.: Herm. Mainwald.

Wunschlburg. Vorl.: Hermann Sindermann, Braunauner Straße 40. Kass.: Joseph Herrmann, Ring 14.

Annaberg. Vorl.: Anton Beck, Cranzahl Nr. 116. Kass.: Arno Schaarschmidt, Nr. 93, I.

Aue im Erzgeb. Vorl.: Johann Höger, Bergfreiheit 17. Kass.: H. Reinhold, Bodau 117c.

Bautzen. Vorl.: Herm. Budau, Muth bei Bautzen. Kass.: Heinr. Naisch, Tuchmacherstraße 22. — Reiseunterstützung wird von Richard Opitz, Fichtestraße 3, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, ausbezahlt.

Chemnitz. Vorl.: Oskar Wunderlich, Hermannstraße 6, I. Kass.: August Sauer, Hainstraße 57, II.

Cunewalde. Vorl. u. Kass.: August Mauffsch, Nr. 322.

Dresden. Vorl. u. Kass.: Richard Seidel, Ritzbergstraße 2, Volkshaus, Zimmer 8.

Demitz-Thumitz. Vorl.: Karl Purtsche, Naundorf bei Gaußig Nr. 20. Kass.: Oskar Müller, Naundorf bei Gaußig Nr. 40.

Ebersbach. Vorl.: Gustav Wg.

Geyer. Vorl. u. Kass.: Paul Krause, Silberhüttenstraße 262.

Reichenbach. Vorl.: Paul Bauer, Sadebelschöb (Kreis Reichenbach). Kass.: Joseph Glahel, Bismarckstraße 26.

Strehlen. Vorl. u. Kass.: Johann Barta, Kleine Fischerstraße 5.

Strigau. Vorl. u. Kass.: Max Wöhe, Bahnhofstraße 11, p. 2. Vorl.: G. Neger, Weberstraße 23.

Ströbel. Vorl.: Alred Urban. Kass.: R. Heller.

Wenig-Radwitz. Vorl.: Fr. Mosler. Kass.: Herm. Mainwald.

Wunschlburg. Vorl.: Hermann Sindermann, Braunauner Straße 40. Kass.: Joseph Herrmann, Ring 14.

Annaberg. Vorl.: Anton Beck, Cranzahl Nr. 116. Kass.: Arno Schaarschmidt, Nr. 93, I.

Aue im Erzgeb. Vorl.: Johann Höger, Bergfreiheit 17. Kass.: H. Reinhold, Bodau 117c.

Bautzen. Vorl.: Herm. Budau, Muth bei Bautzen. Kass.: Heinr. Naisch, Tuchmacherstraße 22. — Reiseunterstützung wird von Richard Opitz, Fichtestraße 3, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, ausbezahlt.

Chemnitz. Vorl.: Oskar Wunderlich, Hermannstraße 6, I. Kass.: August Sauer, Hainstraße 57, II.

Cunewalde. Vorl. u. Kass.: August Mauffsch, Nr. 322.

Dresden. Vorl. u. Kass.: Richard Seidel, Ritzbergstraße 2, Volkshaus, Zimmer 8.

Demitz-Thumitz. Vorl.: Karl Purtsche, Naundorf bei Gaußig Nr. 20. Kass.: Oskar Müller, Naundorf bei Gaußig Nr. 40.

Ebersbach. Vorl.: Gustav Wg.

Geyer. Vorl. u. Kass.: Paul Krause, Silberhüttenstraße 262.